Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,— unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderlich.

120. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 20. Juni 1923 — Preis 400 Mark

F. I. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte Publizistik München

Zusammenbruch der Währung

Der Marksturz, welcher sich in schwindelndem Tempo vollzieht, erreichte am Montagabend neue Rekordziffern. Die Meldungen vom Dienstagfrüh besagten:

Berlin, 19. Juni. Die Mark hat gestern in den internationalen Devisenmärkten einen abermaligen schweren Kurssturz erlitten, der in seinen ziffermäßigen Auswirkungen auf die Preise der fremden Zahlungsmittel in Berlin alle Rekorde überschritten und selbst prozentual genommen ein sehr gefährliches Ausmaß annahm. Nachdem der Dollar gestern amtlich 148 000 notierte, erreichte er gegen Abend bei weiterem Anziehen vorübergehend einen Stand von 175 000, nachdem schon bei der amtlichen Notierung zur Vermeidung stärkeren Anziehens eine scharfe Repartierung erfolgen mußte. Die Neuyorker Börse brachte einen neuen Rekordstand der Mark mit 160 000 für den Dollar.

London, 19. Juni. An der Londoner Börse erlitt die Mark gestern einen neuen Rekordstand zu 700 000 für das Pfund, während am Samstag bei Börsenschluß noch 550 000 Mark genannt wurden. Auch die französischen und belgischen Franken gingen zurück. Paris notierte 75, Brüssel 88,8, Wien 325 000.

So spielt die Börse ohne jeden tatsächlichen schwerwiegenden Grund politischer oder wirtschaftlicher Nötigung mit dem Schicksal eines Siebzigmillionenvolkes.

Aber auch aus dem Ausland kommen Meldungen über Währungsrückgänge, die im Zusammenhang mit der Vernichtung der deutschen Mark stehen. So aus Frankreich:

Der fallende Franken.

Paris, 19. Juni. Das erneute Fallen des französischen Franken wird in amtlichen Kreisen als eine Überraschung bezeichnet. In Börsenkreisen erklärt man es zum Teil dadurch, daß die großen Institute ihren Devisenbedarf für den Vierteljahresabschluß diesmal im Hinblick auf die unsichere Lage ungewöhnlich früh gedeckt haben. Man betont aber zugleich, daß der Frankensturz zum Teil als Rückwirkung des Zusammenbruches der deutschen Mark aufzufassen sei.

Andere Meldungen, die der Wahrheit ebenso aus dem Weg gehen, als die vorliegende Pariser Depesche, wissen von den gestern an dieser Stelle schon erwähnten Massenabgaben deutscher Mark an den internationalen Börsen zu berichten. Die Neuyorker Börse hat auch in der Tat die Parität des deutschen Schlußkurses bedeutend „über der höchsten bis dahin erzielten Berliner Notiz gestellt".

Und nun soll eine pleite gegangene amerikanische Bank durch Zwangsverkäufe das Markangebot an der Neuyorker Börse verursacht, und so die Hauptschuld an der großen Misere tragen. Enge Beziehungen zu Deutschland hatte sie auch noch.

Heiliger Himmel, sollen wir wirklich glauben, daß das Fiasko des Bankhauses Knauth, Nachod und Kühne, Neuyork, den Dollar auf das Postament von 175 000 gesetzt hat! Freilich irgend etwas muß doch schuld daran sein; denn nur dadurch, sagt man, daß es so unvermutet kam, sagt man, ist die Überraschung so groß, sagt man . .

Betrachten wir einmal die „Überraschung" aus der Nähe.

Als der Segen der Erfüllungspolitik sich über die deutschen Gaue herabsenkte, als Herr Dr. Wirth Reichskanzler und Herr Dr. Rathenau Außenminister war, stand der Dollar auf etwa 70. Bekanntlich wurde damals unterschrieben, was zu unterschreiben war, und nun begann der große Putsch. Sagen wir es offen: Infolgedessen ...

Mit „Wehmut" gedenken wir der Zeiten vor der Erfüllungsepidemie. Da notierte im Jahre 1920, zwei gerüttelte Jahre nach Kriegsende, der Dollar etwa 38 Mark. Die „Entwicklung" der deutschen Währung im Verhältnis zu den amerikanischen Zahlungsmitteln zeigt sich deutlich an folgender kurzen Übersicht:

Dollar am:

15. Juli 1921	etwa	74	Mark,
1. Januar 1922	etwa	185	Mark,
15. Juli 1922	etwa	441	Mark,
1. November 1922	etwa	4550	Mark,
1. Januar 1923	etwa	7240	Mark,
10. Januar 1923	etwa	10 300	Mark,
15. Januar 1923	etwa	16 400	Mark,
31. Januar 1923	etwa	47 800	Mark.

Und nun begann die sogenannte „Roßkur" an der deutschen Währung, die nachweislich einzige Tat der Regierung Cuno. Der starke Mann versprach eine durchgreifende Reform des Währungselends, setzte sich einen famosen Wirtschaftsminister an die Seite und finanzierte die Ruhrabwehr mit Papier.

Ungeheure Mengen neuer Zahlungsmittel überschwemmten den Geldmarkt, das Ruhrgebiet wurde ergiebig mit Kredit bedacht und die Franzosen schnappten Milliarden.

Wir gestatteten uns damals das zu prophezeihen, was jetzt eingetreten ist; aber anscheinend war die Form zu höflich, in der wir unserer Meinung bescheidentlich Ausdruck verliehen.

Der Dollar fiel. Alles atmete erleichtert auf; die „neue Ära" begann. Am 17. Februar hielt er auf etwa 18 500, stieg im Verlauf der nächsten Wochen gegen 22 000 und blieb an diesem „stabilen" Gerüst gegen acht Wochen hängen. Die Dollaranleihe wurde aufgelegt, fiel (wie bei dem nachweisbaren „Altruismus" der großen Devisenbesitzer vorauszusehen war) ins Wasser. Die Sturmzeichen mehrten sich, die Zuversicht der Regierung wuchs im Quadrat der Abnahme ihres Einflusses auf die Deflation, am 18. April war die große Kippe. Wer nicht gewaltsam die Augen geschlossen halten wollte, mußte die Dinge kommen sehen. Der Geldmarkt, seine in- und ausländischen Regisseure, triumphierten über alle gutgemeinten, aber schlechtgedachten Regierungs„maßnahmen", die unumschränkte Herrschaft der Börse begann. Datierend vom 18. April des Jahres des Heils neunzehnhundertdreiundzwanzig.

Die deutsche Regierung quittierte die Sprengung ihrer Stützungsaktion durch Einberufung eines Untersuchungsausschusses, eingehender Besprechungen im Reichstag, Repartierungsversuche an der Börse, Androhung einer Devisenzentrale, mit der anscheinend innersten Überzeugung: **Es ist doch alles für die Katz! Und dem dürfte wohl so sein ...**

So steht man anläßlich der Entwertungsspringflut der letzten acht Wochen vor der bemerkenswerten Tatsache: daß man sich „maßgebenderseits" Zeit nimmt, nach dem Sündenbock zu fahnden, der unter dem Segen der Staatsautorität in die Wüste geschickt werden soll.

Wir haben keine Lust, unseren Beschwörungen und Prophezeiungen, die wir seit Monaten an dieser Stelle veröffentlichten, auch nur ein Wort beizufügen. Wir dachten auch nicht daran, daß die Wirklichkeit unsere schlimmsten Befürchtungen in dem Maße übertreffen würde, als es die letzten Tage getan haben. Aber die Öffentlichkeit hat das Recht, völlige Klarheit über die jüngsten Vorgänge auf dem Devisenmarkt zu erfahren.

Man glaube doch nicht, daß das Volk sich mit den wohlfeilen Tiraden abspeisen läßt, die jetzt durch die gesamte Handelspresse laufen. Die Insolvenz amerikanischer Banken oder die Forderung nach wertbeständigen Löhnen oder weiß Gott was an inner- oder außenpolitischen Verlegenheitsgründen kann und darf niemals als Begründung für den augenblicklichen Riesenrebbach am deutschen Volksvermögen gelten. Und wenn der und jener noch von „gesprochenen Kursen" oder „ausländischen Manipulationen" faselt, so mag er sich gesagt sein lassen, daß es das System ist, welches seit Jahr und Tag an der Kraft des deutschen Volkes zehrt.

Dollarstand: Auszahlung Neuyork 139 650

Die Gründe für den Marksturz, die heute besprochen und bewiesen werden, sind nur Symptome, Krankheitserscheinungen des Übels, an dem das Wirtschaftsleben aller Staaten krankt, die dem Spekulationskapitalismus verfallen sind.

Sanierung, Anleihe, Entwertung, Lohnfrage, Währungsreform: alles das sind Variationen eines einzigen Themas. Und das wird uns nun wahrlich lange genug geblasen, als daß es nicht der Taubste hören könnte. Aber wo kein Wille ist, da ist auch kein Weg. Und daran fehlt es bei uns bis oben hinauf. Der einzige Trost, den wir offiziell zugewiesen bekommen, ist augenblicks: Wundern wir uns über nichts mehr ... namentlich nicht über die Lammsgeduld der Regierungen. Das wollen wir auch von Herzen tun. Aber wir werden uns über die Sache noch sprechen, ihr Herren von der Börse, und zwar gründlich ...

Eine neue Verfügung Degouttes

tu. **Schwerte,** 19. Juni. Nach einer Verordnung des Generals Dégoutte sollen in Zukunft bei Attentaten auf Angehörige der Besatzungstruppen und bei Sabotageakten auf Bahnkörper die bisher angewandten Zwangsmaßnahmen erweitert werden, indem auch die in der Nähe befindlichen Häuser geräumt werden.

tu. **Paris,** 19. Juni. „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß die alliierten Behörden zwei neue Maßnahmen getroffen haben, um den Druck im Ruhrgebiet zu verstärken:

1. hätten sie beschlossen, künftig die Transporte von Koks im Innern des Ruhrgebietes zu untersagen;
2. hat ein Erlaß Degouttes vom 15. Juni alle Eisenbahnlinien im Innern des Ruhrgebietes unter direkte Kontrolle der alliierten Behörden gestellt.

Verschlimmerung der Lebensmittelversorgung im Ruhrgebiet

Berlin. In verschiedenen Meldungen aus dem Ruhrgebiet sprechen die heutigen Abendblätter von einer weiteren Verschlimmerung der Lebensmittelversorgung. Die ohnehin seit Monaten außerordentlich reduzierte Milchzufuhr funktioniert in den meisten Städten nicht mehr. Für die Benutzung der militarisierten Eisenbahnlinien zur Heranführung von Lebensmitteln stellen die Franzosen die Bedingung, daß die Bezahlung der Fracht an die französisch-belgische Eisenbahnregie und die Entrichtung einer 10prozentigen Abgabe auf die Lebensmittelsendungen geleistet wird. Insbesondere die zweite Bedingung verstößt gegen die wiederholt in feierlicher Form abgegebene Versicherung des französischen Oberkommandierenden, daß der Verkehr mit Lebensmitteln in keiner Weise behindert werden soll. Auf den von den Franzosen neubesetzten Linien stehen zahlreiche Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln, die von den Deutschen unter den angegebenen französischen Bedingungen nicht abgenommen werden.

Die Eisenbahneraustreibung

tu. **Trier,** 19. Juni. Das Städtchen Gerolstein, in dem die Franzosen von jeher scharf vorgegangen sind, war am vergangenen Freitag und Samstag der Schauplatz wüster Gewalt. Sämtliche dortigen 180 Eisenbahner wurden unter starkem Aufgebot von den farbigen Truppen an beiden Tagen in rücksichtsloser Weise aus den Wohnungen vertrieben und mit französischen Zügen abtransportiert. In Gerolstein, der Hochburg des Sonderbündlertums, ist jetzt kein Eisenbahner mehr.

Verbot der „Herner Zeitung"

tu. **Herne,** 19. Juni. Die „Herner Zeitung" ist auf die Dauer von acht Tagen verboten worden, weil sie die von deutscher Seite gegebene Darstellung über die Erschießung der beiden französischen Adjutanten in Dortmund brachte.

Die Revisionsverhandlung Görges

tu. **Düsseldorf,** 19. Juni. Die Revisionsverhandlung im Falle Görges, der vom Mainzer Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden ist, findet vor dem Revisionsgericht in Düsseldorf am 21. Juni im Neuen Amtsgericht statt. Die Vertretung der Revision liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Grimm in Essen.

Ein Gnadengesuch für Görges

tu. **Mannheim,** 19. Juni. Die Angehörigen des verurteilten Landwirtschaftslehrers Görges haben ein Gnadengesuch an den Präsidenten Millerand eingereicht, da bei dem Sabotageakt weder Materialschaden entstanden, noch Menschenleben zu beklagen waren. Die Familie hofft, daß ihrem Antrag stattgegeben wird.

Scharfe Ablehnung des Völkerbundes

tu. **Bern,** 19. Juni. Der Schweizerische Nationalrat behandelt zurzeit den Geschäftsbericht des Bundesrats für 1922. Dabei kam auch der Völkerbund zur Sprache. Obergerichtspräsident Dr. Müller-Luzern kritisierte in der gestrigen Sitzung den Völkerbund vor allem deshalb, weil er gegen die Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich nichts getan habe. Er sagte u. a., er erinnere an die Zustände im Ruhrgebiet, wo Urteile gesprochen werden, die zurückversetzen in die Zeit der Barbarei, Urteile, die einen erbeben lassen. Man mute uns heute zu, zu schweigen. Heute scheine das Rechtsgefühl eingeschlafen zu sein. Der Völkerbund handle nach den Worten im Gleichnis vom barmherzigen Sohn: „Er sah ihn und ging vorüber." Bis jetzt sei der Völkerbund nicht gegen die Gewalttätigkeiten einer seiner Mitglieder vorgegangen. Man dürfe nicht einmal davon sprechen. Das Schweizer Volk sei getäuscht worden. Wenn die Dinge so bleiben, so könne er versichern, daß in Kürze der Austritt der Schweiz kommen werde. Die Schweiz wolle im Völkerbund tun, was sie nur tun könne. Zeige sich dabei die Arbeit aber als unnütz, so solle sie lieber austreten. — Ein freisinniger Redner hielt dem Sprecher die Erfolge des Völkerbundes bei der Wiederaufrichtung Österreichs entgegen, die äußerst wichtig für die schweizerischen Ostkantone sei. (Heilige Einfalt!)

Die Politik Poincarés

tu. **Paris,** 19. Juni. Gestern trat die Gruppe der demokratischen Linken zusammen, um über die politische Lage zu beraten. Man gab der Meinung Ausdruck, daß die Regierung aufgefordert werden müsse, Mitteilungen über die politische Lage und die Tragweite der letzten Abstimmung zu machen. Nach lebhafter Debatte beauftragte die Gruppe ihren Präsidenten, von Poincaré Auskunft zu erbitten. Der Ministerpräsident soll sich bei dieser Gelegenheit über die neue Lage, wie sie durch seine Erklärungen für die Radikalen und Radikalsozialisten geschaffen worden ist, eingehend auslassen.

Frankreich und Belgien

tu. **Paris,** 19. Juni. Die Verhandlungen zwischen Paris und Brüssel über eine gemeinsame Antwort Frankreichs und Belgiens auf die englischen Vorschläge nehmen, unabhängig von der belgischen Kabinettskrise, ihren Verlauf. Der von Poincaré vorgelegte Entwurf ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Der „Matin" glaubt melden zu können, daß eine Einigung der beiden Regierungen hinter den Kulissen zustandegekommen sei. Auch „Etoile Belge" glaubt, daß die Entscheidung sehr bald fallen werde.

Die belgische Antwort

tu. **Paris,** 19. Juni. Die Meldungen aus Brüssel lassen erkennen, daß noch eine Woche bis zum Ausgang der belgischen Ministerkrisis verstreichen werde. Nichtsdestoweniger werden Theunis und Jaspar die Besprechungen mit Paris und London fortsetzen. Das „Journal" erfährt aus Brüssel, die belgische Antwort werde besagen:

1. Die belgische Regierung verstehe unter der Einstellung des passiven Widerstandes, daß das Berliner Kabinett alle Verordnungen widerrufe, mit denen es die Arbeit unter französisch-belgischer Aufsicht im Ruhrgebiet behindert.
2. Nach Aufhebung des passiven Widerstandes werde man zu der Besetzungsart der ersten Tage zurückkehren.

Die Pariser Morgenblätter heben die Übereinstimmung der belgischen Erwiderung mit dem französischen Entwurf hervor. „Daily Mail" teilt aus Brüssel mit, daß die belgische Antwortnote wahrscheinlich heute am Quai d'Orsay überreicht werden wird.

Theunis überlegt

Brüssel, 18. Juni. Der König hat Theunis mit der Kabinettsbildung betraut. Theunis erbat sich Bedenkzeit.

Heute französisch-belgische Antwort in London

tu. **Paris,** 19. Juni. Die englische Regierung hat, wie verlautet, in Paris und Brüssel zu verstehen gegeben, daß es ihr angenehm wäre, noch vor dem für Mittwoch einberufenen Kabinettsrat in den Besitz der Antworten auf ihren Fragebogen zu gelangen.

Es verlautet ferner, daß Frankreich und Belgien beschlossen haben, die englischen Fragen einstweilen mündlich in London beantworten zu lassen, da ein gemeinsamer Schritt erst nach der Lösung der belgischen Ministerkrise möglich sei.

Die „Journée Industrielle" glaubt, die mündliche Beantwortung des englischen Fragebogens für heute ankündigen zu können.

Der „rasche Fortschritt"

London, 18. Juni. Dem politischen Berichterstatter der „Pall Mall Gazette" zufolge herrscht in amtlichen Kreisen sehr stark der Eindruck vor, daß Baldwin entschlossen sei, den Weg zu verfolgen, den er sich vorgezeichnet habe. Im Laufe der allernächsten Tage könne indessen ein rascher Fortschritt erreicht werden. In beiden Häusern des Parlaments werde eine klare Mitteilung über die britische Politik erwartet.

Herzlichen Glückwunsch

London, 18. Juni. In Beantwortung einer Anfrage teilte Mac Neill mit, daß ein Übereinkommen mit der Sowjetregierung in gewissen besonderen Punkten erzielt worden sei. Es würde jedoch verfrüht sein, die Verhandlungen auszudehnen, bevor die Regierung in der Lage sei, zu beurteilen, wie das augenblickliche Übereinkommen durchgeführt werde. Mac Neill gab zu, daß die augenblickliche Lage der englisch-russischen Beziehungen unbefriedigend sei. Premierminister Baldwin erklärte, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß eine Konferenz mit der Sowjetregierung im gegenwärtigen Augenblick mit Nutzen geführt werden könnte.

England und die Anerkennung der Sowjetregierung

tu. **Paris,** 19. Juni. Der „Matin" berichtet aus London, daß die Arbeiterpartei große Anstrengungen mache, um das englische Kabinett zu einer

Anerkennung der Sowjetregierung zu bewegen. Die Arbeiterpartei betont in einer Erklärung, daß in einer Konferenz zwischen den Delegierten der beiden Länder die englische Regierung offiziell die Moskauer Behörden anerkennen müsse.

Der „New York Herald“ erklärt, daß die englische Regierung weit davon entfernt sei, Sowjetrußland sofort anzuerkennen, vielmehr die Absicht habe, sechs Monate oder einen noch längeren Zeitraum verstreichen zu lassen, um sich zu überzeugen, daß Rußland die kürzlich eingegangenen Verpflichtungen einhält. Auch die Inhaber russischer Wertpapiere widersetzen sich einer Anerkennung Sowjetrußlands, solange die gegenwärtige Regierung nicht auch die Vorkriegsschulden und Konzessionen der Zarenregierung übernehme.

Zuviel Ehre!

London, 18. Juni. Bei einem im Zusammenhang mit dem bevorstehenden internationalen Luftkongreß gegebenen Pressefrühstück erklärte der Unterstaatssekretär für Luftfahrtwesen, er sowohl, wie General Sykes, wünschten sehr, daß es möglich sein müßte, Deutschland wegen seiner großen technischen Erfahrenheit, insbesondere im Bau von Zeppelinen, zur Teilnahme am Kongreß einzuladen, was für den Kongreß von großem Interesse sein würde. Er habe auch gehofft, daß Deutschland sich der internationalen Konferenz für Luftschiffahrt anschließen werde. Da es aber mit Rücksicht auf solche Schwierigkeiten, wie sie die Besetzung des Ruhrgebietes schaffen, für Deutschland nicht möglich sei, Mitglied der Konferenz zu werden, so hoffe er, daß Deutschland bald imstande sein werde, sich der Konferenz anzuschließen. Sobald erst die gegenwärtige Lage geklärt sei, würden, wie er hoffe, alle Nationen imstande sein, freundschaftlich miteinander zusammenzuarbeiten.

Die Krise in Italien

tu. **Mailand, 19. Juni.** Der Versuch Mussolinis, die Populari zu versöhnen, ist fehlgeschlagen. Das kirchliche Element ist ebenso scharf gegen eine **Diktatur** der Fascisten wie die Sozialisten. Zweifellos steht man vor der Bildung einer starken Koalition, die den Sturz des „eisernen Mannes Europas“ erstrebt. Durch die Bekanntgabe seines Wahlreformplanes zog sich Mussolini die Feindschaft der Populari zu, die hundert Abgeordnete zählen.

Ausbruch des Aetna

Aus Neapel wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag brach nach heftigen Erderschütterungen der Ätna aus. Es bildeten sich fünf Krater, aus denen ungeheure Lavamassen sich ergießen. Die Pinienwälder um Lingua Glossa wurden bereits ein Opfer des Lavastromes. Der Lavastrom bewegt sich in drei Richtungen auf Lingua Glossa und gegen die Ansiedelungen von Basto Tessiano zur Lavaablagerung des Jahres 1911. Auch Mensa und Pressa sind vom Lavastrom bedroht. Die Einwohner der bedrohten Ortschaften haben, von Panik befallen, die Flucht ergriffen.

Catania. Bei dem neuen Ausbruch des Lavastromes wurde nun auch der Bahnhof Castiglione zerstört und die um den Aetna führende Eisenbahnlinie gesperrt. Infolge der Teilung der Lavaströme ist die Gefahr neuer Verwüstungen zur Zeit anscheinend gebannt.

Die Aufhebung der Arbeitspflicht in den bulg. Gemeinden

tu. **Sofia, 19. Juni.** Die neue Regierung hat mehrere Gesetze Stambulinskis, darunter das über die Arbeitspflicht in den Gemeinden für ungültig erklärt. Die Gemeindevertretungen, in denen die Bauernpartei eine Mehrheit hatte, wurden aufgelöst und Regierungskommissare dorthin entsandt.

Die Regierung beabsichtigt, Mitte November Neuwahlen auszuschreiben. Ministerpräsident Zankow empfing die Führer der fünf Parteien, die in die Regierung eingetreten sind und erklärte, daß das jetzige Kabinett nur provisorischen Charakter habe. Die endgültige Regierungsbildung würde sich noch ein bis zwei Monate hinziehen.

An Stelle des abberufenen Gesandten Daskalow, des bekannten Anhängers Stambulinskis, ist Professor Michaltschew zum Gesandten der neuen bulgarischen Regierung in Prag ernannt worden. Michaltschew ist Professor der Philosophie an der Universität Sofia und sollte schon zur Zeit der Regierung Malino als Vertreter nach Prag gesandt worden, da er mit dem Präsidenten Masaryk persönlich bekannt ist.

Ruhe in Bulgarien

tu. **Wien, 19. Juni.** Die jetzt aus Bulgarien vorliegenden Meldungen besagen, daß die Ruhe in Sofia und in der Provinz wieder hergestellt ist. Die wenigen Bauernaufstände in der Gegend von Schumla dürften nicht gefährlich werden, da der Bewegung ein einflußreicher Führer fehlt. Stambulinski ist in dem Kornfeld, wo er erschossen wurde, auch beerdigt worden.

Rücktritt des Schweiz. Gesandten in Warschau

tu. **Bern, 19. Juni.** Der schweizerische Gesandte in Warschau, Oberst Rüsser, hat dem Bundesrat seine Demission eingereicht.

Polnische Unschuld und deutsche „Agressivität“

Berlin. Die polnische Regierung richtete an Deutschland eine Note, in der sie sich gegen den in der Landtagsrede des preußischen Ministerpräsidenten gegen Polen erhobenen Vorwurf der Intoleranz wendet. Die polnische Regierung glaube, daß diese Erklärung von einer feindlichen Gesinnung und offenbaren Aggressivität Deutschlands zeuge.

Für den „aktiven Geist“ der deutschen Regierung ein starkes, wie wir aber glauben, allzu starkes Kompliment. Die Schafsgeduld des deutschen Michel ist, und nicht nur in Polen, längst zum geflügelten Wort geworden.

Amundsen gibt auf

Kristiania, 18. Juni. Der Verteidigungsminister hat folgendes Telegramm erhalten. Erhielt soeben von meinem Bruder Roald Amundsen folgende Depesche: Unternahm Probeflug 11. Mai, Resultat sehr unbefriedigend. Bedauere, genötigt zu sein, Flug aufzugeben. — An den Kapitän der Fram Hermansen ist darauf folgendes Eiltelegramm abgesandt worden: Amundsen hat Flug aufgegeben. Zurückkehrt schnellstens mit Expedition.

„Deutsches“ Reich

Reichstag

tu. **Berlin, 18. Juni.** Am Regierungstisch: Reichsjustizminister Dr. Heintze. — Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 30 Min.

Über das Zusatzabkommen zum deutsch-schweizerischen Abkommen betreffend Schweizer Goldhypotheken berichtet namens des Ausschusses Abg. **Dietrich**, Baden (Dem.), der Zweck des Abkommens ist zunächst eine Besserung der Lage der deutschen Schuldner, ferner Klarstellung der Rechtslage mit der Schweiz und schließlich Beseitigung nicht mehr zeitgemäßer Bestimmungen. Durch das Zusatzabkommen werden die Goldhypotheken der Schweizer Franken auf deutschen Grundstücken, und zwar mit dringlicher Wirkung ausgestattet, d. h. es wird dem Gläubiger die Zwangsvollstreckung ermöglicht, andererseits wird aber dem Schuldner das Interesse am Grundstück dadurch erhalten, daß ihm eine Eigentümerschuld in Höhe von 20 Proz. der Goldhypothek eingeräumt wird. Der Normalzins soll 80 Proz. des Reinertrages des Grundstückes ausmachen. Der Ausschuß schlägt Annahme des Entwurfes vor.

In der zweiten Sitzung wird der Antrag **Dietrich** bezüglich der Steuererleichterungen abgelehnt. Das Gesetz über die schweizerischen Goldhypotheken wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung der Vorlage zur Änderung des **Landessteuergesetzes**. Nach den Beschlüssen des Ausschusses erheben die Länder Steuern von Grundvermögen und von Gewerbebetrieben. Diese Steuern können den Gemeinden ganz oder teilweise überlassen werden. Weiter werden die Gemeinden verpflichtet, eine Vergnügungssteuer zu erheben. Die Gemeinden dürfen ferner mit Genehmigung der Landesregierung Steuern auf den örtlichen Verbrauch von Bier, Trinkbranntwein, Wein, Mineralwasser usw. erheben. Diese Getränkesteuern dürfen, wenn sie nach den Kleinhandelspreisen bemessen werden, 5 Proz. beim Schaumwein und bei Trinkbranntwein 15 Proz. des Kleinhandelspreises nicht übersteigen. Die Schankverzehrssteuer ist vom Ausschuß gestrichen worden.

Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** bestreitet, daß die Länder und Gemeinden Kostkinder des Reiches geworden sind. Das Reich hat das Vorrecht der Steuererhebung, hat aber dafür die Sorge für die Finanzen der Länder und Gemeinden übernehmen müssen. Die allgemeine Not ist erschreckend. Die großen Finanzfragen können erst gelöst werden, wenn die wirtschaftliche und Währungsnot überwunden ist.

Die Ausgaben des Reiches für die öffentlichen Anstalten der Gemeinden, ja, sogar die Religionsgesellschaften, seien noch gar nicht zu übersehen. Der Minister erklärte, daß er nur schweren Herzens der Annahme der Ausschußvorlage entgegensehe. Eine endgültige Reform ließe sich nicht dauernd hinausschieben.

Abg. **Koch**, Weser (Dem.), bedauert, daß die Vorlage nur Paragraphen, aber keine Taten vorsehe. Wünschenswert sei die Dezentralisation der Finanzverwaltung. Damit bekommt die Zentrale in Berlin den Kopf frei für die drohenden Lebensfragen der Nation. Der Redner verlangt Vorbereitungen für die Reform schon vor der Markstabilisierung, weil diese vielleicht in kurzer Zeit von uns verlangt werden würde.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dtnatl.) hält die Billionenvorschüsse ohne gesetzliche Grundlage mit einer ordentlichen Finanzgewährung nicht vereinbar. Das Gesetz sei auch nur ein Provisorium, dem die deutschnationale Fraktion nicht zustimmen könne. Die Erzbergersche Unifizierung sei ein verhängnisvoller Irrtum gewesen. (Sehr richtig, rechts!)

Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** weist die Vorwürfe gegen die Erzbergersche Finanzpolitik zurück. Erzbergers bleibendes Verdienst sei die Unifizierung der Finanzverwaltung. An der Not der Gemeinden sei nicht das Reichsfinanzministerium schuld, sondern die Reparationen. An der einheitlichen Finanzverfassung dürfe nicht gerüttelt werden.

Abg. Dr. **Scholz** (Dt. Volksp.) warnt davor, das Verantwortungsgefühl der Länder und Gemeinden ganz zu ertöten. Die Finanzverwaltung müsse dezentralisiert werden. Eine gründliche Reform des Finanzwesens sei notwendig.

Abg. **Beims** (Soz.): Die Schuld an den gräßlichen Verhältnissen trage nicht Erzberger, sondern die Steuerschuld der Besitzenden, die endlich mehr zu den Lasten des Reiches beitragen sollten.

Um 7¼ Uhr wird die Beratung des Landessteuergesetzes abgebrochen. Das Haus beschließt noch, die dritte Lesung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorzunehmen.

Abg. Dr. **Mumm** (Dtnatl.) richtet an den Innenminister die Frage, ob er die Zusicherung geben könne, daß das Gesetz entschieden durchgeführt werden soll.

Reichsinnenminister **Oeser** erwidert, daß im Einvernehmen mit den Ländern alle Maßnahmen zur straffen Durchführung des Gesetzes getroffen werden sollen.

Abg. **Heydemann** (Komm.) erwartet einen Sturm der Entrüstung gegen die Polizeischikane des Gesetzes.

Das Gesetz wurde in später Abendstunde angenommen. Dienstag, 2 Uhr: Landessteuergesetz, Kleine Vorlagen.

Der „Aufbau“

Berlin, 18. Juni. Die Weltkonferenz für Wirtschaftshilfe und Wiederaufbau in Rußland wurde gestern in Anwesenheit von etwa 200 Delegierten des In- und Auslandes im Reichstage mit einer Ansprache des russischen Botschafters Krestinski und des Generalsekretärs der Internationalen Arbeiterhilfe, Münchenberg, eröffnet. In das Präsidium wurden gewählt: der Präsident der Anhaltischen Kammer, Peus; Botschafter Krestinski; der ukrainische Gesandte Außem; als Vertreterin der Zentralkommission zur Bekämpfung der Hungerfolgen Frau Kamenewa; als Vertreter der französischen Gewerkschaften Dessange; als Vertreter der Quäkerorganisation Mrs. Surey. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die Notwendigkeit der Unterstützung aller Bestrebungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Sowjetrußlands anerkennt, namentlich die Fortführung der durch produktive Maßnahmen bereits von den Hansenorganisationen, der Internationalen Arbeiterhilfe usw. geleisteten Wirtschaftshilfe fordert. Zur Aufrechterhaltung einer Verbindung zwischen den teilnehmenden Organisationen wurde eine Kommission eingesetzt.

Da kann man ja gespannt sein, was herauskommt.

Die neuen Postgebühren

Berlin, 18. Juni. Der Postausschuß des Reichstages nahm eine Entschließung sämtlicher Parteien an, wonach die Regierung bei Erhöhung der Telegraphengebühren in der nächsten Vorlage auf die Not der Presse und die Notwendigkeit der Erhaltung des Nachrichtendienstes für die Öffentlichkeit gebührende Rücksicht nehmen solle. Ferner wurden die neuen Inlands- und Auslandspostgebühren angenommen. Hiernach wurde der Gebührensatz für den einfachen Fernbrief von 100 auf 300 M. erhöht. Gleiche Erhöhungen erfahren die übrigen Briefgebühren. Der bisherige niedrigere Gebührensatz für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, wurde beseitigt. Für Pakete ist die Erhöhung mäßiger gehalten. Der Meistbetrag für Postanweisungen wird in Anpassung an die Geldentwertung von 100 000 auf 500 000 M. erhöht. Die Gebühr für einen einfachen Auslandsbrief wird von 300 auf 800 M. erhöht, woraus sich zwangsläufig für die Auslandspostkarte ein Satz von 480 M., für die einfache Auslandsdrucksache ein solcher von 160 M. ergibt. Als Grundgebühr für jedes Ferntelegramm wurden 400, als Wortgebühr 200 M., für Orts- und Pressetelegramme 200 M. Grundgebühr und 100 M. Wortgebühr festgesetzt. Der Teuerungszuschlag für Fernsprechgebühren wird von 2900 Prozent auf 4900 Prozent erhöht.

Zur Lohnfrage

Berlin. Die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Spitzenorganisationen der **Staatsarbeiter** über die infolge der fortschreitenden Teuerung notwendig gewordenen Lohnerhöhungen sind gestern nachmittags 3 Uhr aufgenommen worden. Ein Ergebnis der Verhandlungen lag in später Nachtstunde noch nicht vor.

Über die Frage der **Erreichung wertbeständiger Löhne** hatten die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gestern wiederum eine Besprechung, die jedoch ergebnislos verlief. Aus den Erörterungen ist zu entnehmen, daß man das Schlagwort „Goldlöhne“ durchaus ablehnt, weil bei dem gegenwärtigen Stand der Papiermark die Erzielung von Goldlöhnen einfach unmöglich ist. Zunächst wollten die Gewerkschaften den Gedanken einer aus den wichtigsten Wirtschaftsfaktoren zusammengesetzten paritätischen Indexkommission verwirklichen; diese würde allwöchentlich den Index ermitteln, nach dem die Löhne zu regeln seien. Auf diese Weise würden die Löhne allwöchentlich dem ermittelten Index angepaßt werden müssen.

Zur Nachahmung dringend empfohlen

Berlin. Im Einverständnis mit dem Börsenvorstand und der Handelskammer nahm die **Danziger** Sicherheitspolizei eine erfolgreiche Razzia gegen die sogen. „Schwarze Börse“ vor. Die Börsenbesucher, die sich vor dem Artushof etabliert hatten, wurden umstellt und mehrere hundert Personen mußten den Weg zur Polizei antreten. Unter den Sistierten befanden sich allein 208 Ausländer und Steuerhinterzieher.

Wie wär's mit einer gründlichen Verallgemeinerung dieser Maßnahme?

Richard Wagner

über

„Das Judentum in der Musik.“

I.

In folgendem sei ein Auszug der von Rich. Wagner in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (1850) erstmals veröffentlichten kritischen Studie über das Judentum in der Musik gegeben, deren Inhalt heute mehr denn je aktuelle Bedeutung hat. Die Worte unseres kerndeutschen Meisters mögen in erster Linie denjenigen gesagt sein, die selbst heute noch in einer Art von Vogel-Strauß-Politik die jüdische Invasion auf allen Gebieten der Kunst nicht einsehen wollen oder nicht einsehen können. „Denn über eines bin ich mir klar,“ schreibt Wagner in einem Briefe an Frau Marie Muchanoff, geb. Gräfin Nesselrode, Tribschen, Neujahr 1869, „so wie der Einfluß, welchen die Juden auf unser geistiges Leben gewonnen haben, und wie er sich in der Ablenkung und Fälschung unserer höchsten Kulturtendenzen kundgibt, nicht ein bloßer, etwa nur psychologischer Zufall ist, so muß er auch als unleugbar und entscheidend anerkannt werden. Ob der Verfall unserer Kultur durch eine gewaltsame Auswerfung des zersetzenden, fremden Elementes aufgehalten werden könne, vermag ich nicht zu beurteilen, weil hierzu Kräfte gehören müßten, deren Vorhandensein mir unbekannt ist.“ Rich. Wagner erkannte also schon die Größe der Gefahr für unser Volkstum, die bereits damals überhandnehmende Macht des Judentums, daß er eine Befreiung davon nur mehr durch die brutale Gewalt erhoffen konnte. Wagner war nicht nur ein überragender Musiker, sondern auch vor allem ein Dichter, d. h. eben der wahre Dichter, der seherisch begabte, vorverkündende Prophet. Nun regen sich die Kräfte, die das Genie kraft seiner Persönlichkeit ahnte, auf die es hoffen durfte.

Schon zu seiner Zeit ließ sich eine bedeutende jüdische Stimme also vernehmen: „Die Federmacht ist die Weltmacht geworden, ohne die man sich auf keinem Gebiete halten kann, und diese Macht geht euch Orthodoxen fast gänzlich ab. Eure Gelehrten schreiben zwar schön, geistvoll, aber doch nur für ihresgleichen, während die Popularität das Schibboleth unserer Zeit ist. Die moderne Journalistik und Romantik hat die freigesinnte Juden- und Christenwelt vollständig erobert. Ich sage die freigesinnte Judenwelt — denn in der Tat arbeitet jetzt das deutsche Judentum so kräftig, so riesig, so unermüdet an der neuen Kultur und Wissenschaft, daß der größte Teil des Christentums bewußt oder unbewußt von dem Geiste des modernen Judentums geleitet wird. Gibt es doch heutzutage fast keine Zeitschrift oder Lektüre, die nicht von Juden direkt oder indirekt geleitet wäre.“ Dieses freimütige, jüdische Bekenntnis führt Richard Wagner eingangs seines Essays über „Modern“ an.

Ein in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ zur Sprache gekommener „hebräischer Kunstgeschmack“ veranlaßte nun Wagner auch seinerseits zu der bekannten offenen Kritik über das Judentum.

„Hierbei wird es nicht darauf ankommen“, meinte er, „etwas Neues zu sagen, sondern die unbewußte Empfindung, die sich im Volke als innerlichste Abneigung gegen jüdisches Wesen kundgibt, zu erklären, somit etwas wirklich Vorhandenes deutlich auszusprechen, keineswegs aber etwas Unwirkliches durch die Kraft irgendwelcher Einbildung künstlich beleben zu wollen.“

„Der Jude ist nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge wirklich bereits mehr als emanzipiert: Er herrscht und wird so lange herrschen, als das Geld die Macht bleibt, vor welcher all unser Tun und Treiben seine Kraft verliert.“

„Was den Herren der römischen und mittelalterlichen Welt der leibeigene Mensch in Plack und Jammer gezinst hat, das setzt heutzutage der Jude in Geld um; wer merkt es den unschuldig aussehenden Papierchen an, daß das Blut zahlloser Geschlechter an ihnen klebt? Was die Herren der Künste dem kunstfeindlichen Dämon zweier unseliger Jahrtausende abrangen, setzt heute der Jude in Kunstwarenwechsel um: wer sieht es den manierlichen Kunststückchen an, daß sie mit dem heiligen Notschweiße des Genies zweier Jahrtausende geleimt sind?“ —

„Wir haben nicht erst nötig, die Verjüdung der modernen Kunst zu bestätigen; sie springt in die Augen und bestätigt sich den Sinnen selbst.“

Nun geht er daran, der Natur der uns innewohnenden, unwillkürlichen Empfindung, welche sich uns als instinktiver Widerwille gegen das jüdische Wesen äußert, auf den Grund zu kommen.

„Zunächst fällt der Jude, der bekanntlich einen Gott für sich hat, uns im gemeinen Leben durch seine äußere Erscheinung auf, die, gleichviel welcher europäischen Nationalität wir angehören, etwas dieser Nationalität unangenehm Fremdartiges hat: wir wünschen unwillkürlich mit einem so aussehenden Menschen nichts gemein zu haben. Dies mußte bisher als ein Unglück für den Juden gelten; in neuerer Zeit erkennen wir aber, daß er bei diesem Unglücke sich ganz wohl fühlt; nach seinen Erfolgen darf ihn seine Unterschiedenheit von uns als eine Auszeichnung dünken.“

„Ungleich wichtiger, ja entscheidend wichtig ist jedoch die Beachtung der Wirkung auf uns, welche der Jude durch seine **Sprache** hervorbringt, und namentlich ist dies der wesentliche Anhaltspunkt für die Ergründung des jüdischen Einflusses auf die Musik. — Der Jude spricht die Sprache der Nation, unter welcher er von Geschlecht zu Geschlecht lebt, aber er spricht sie immer als Ausländer.“

„So muß im allgemeinen der Umstand, daß der Jude die modernen europäischen Sprachen nur wie erlernte, nicht als angeborene Sprachen redet, ihn von aller Fähigkeit, in ihnen sich seinem Wesen entsprechend eigentümlich und selbständig kundzugeben, ausschließen. Eine Sprache, ihr Ausdruck und ihre Fortbildung ist nicht das Werk einzelner, sondern einer geschichtlichen Gemeinsamkeit: Nur wer unbewußt in dieser Gemeinsamkeit aufgewachsen ist, nimmt auch an ihren Schöpfungen teil.“

„Im besonderen widert uns nun aber die rein sinnliche Kundgebung der jüdischen Sprache an. Es hat der Kultur nicht gelingen wollen, die sonderliche Hartnäckigkeit des jüdischen Naturells in bezug auf Eigentümlichkeiten der semitischen Aussprechweise durch zweitausendjährigen Verkehr mit europäischen Nationen zu brechen.“

„Hören wir einen Juden sprechen, so verletzt uns unbewußt aller Mangel rein menschlichen Ausdruckes in seiner Rede: Die kalte Gleichgültigkeit des eigentümlichen „Gelabbers“ in ihr steigert sich bei keiner Veranlassung zur Erregtheit höherer, herzdurchglühter Leidenschaft.“

„Nie erregt sich der Jude im gemeinsamen Austausche der Empfindungen mit uns, sondern uns gegenüber nur im ganz besonderen egoistischen Interesse seiner Eitelkeit oder seines Vorteiles . . .“

„Macht nun die hier dargetane Eigenschaft seiner Sprechweise den Juden fast unfähig zur künstlerischen Kundgebung seiner Gefühle und Anschauungen durch die Rede, so muß zu solcher Kundgebung durch den Gesang seine Befähigung noch bei weitem weniger möglich sein. Der Gesang ist eben die in höchster Leidenschaft erregte Rede: Die Musik ist die Sprache der Leidenschaft.“

„Die sinnliche Anschauungsgabe der Juden ist nie vermögend gewesen, bildende Künstler aus ihnen hervorgehen zu lassen: Ihr Auge hat sich von jeher mit viel praktischeren Dingen befaßt, als da Schönheit und geistiger Gehalt der förmlichen Erscheinungswelt sind.“

(Schluß folgt.)

Münchener Künstlerring. Direktor Adam **Müller**, Inhaber vom Münchener Künstlerring, stellte für Juni ein Riesenprogramm zusammen. Der Ansager Willy Robert ist auch ein vortrefflicher Vortragskünstler, Lilly Ronay eine tüchtige Sängerin. Lorée Deprée und Olschansky zeigen ihre Tanzkunst. An erster Stelle der auftretenden Humoristen steht Direktor Adam Müller. Der Name genügt. Heinz Ehnle und Toni Thoms, letzterer Humorist am Flügel, sind auch gute Klasse. Erich Müller singt und tanzt. Hilde Bartl bringt Rezitationen, der Schriftsteller Hirschberg-Jura eigene Gedichte und Plaudereien, worauf Bibbo-Bebbo uns zum Schluß etwas pfeift.

Eine Sammlung zugunsten der weißen Neger

In der „Menschheit“, Nr. 23, vom 9. Juni 1923 schreibt eine „Deutsche“ unter der Spitzmarke „Vom Worte zur Tat“:

„Der **Vorschlag** in Nr. 13 der „Menschheit“ ist beachtenswert: **Goldene Spangen, Ketten, Edelgestein zu sammeln, um es den Feinden zu opfern. Die schönen Gedanken müssen unbedingt in die Tat umgesetzt werden, sofort! und, was da zusammenkommt, der französischen Jugend darbringt. Wenn diesem Opfer dann weitere folgen und ein Geist damit bei denen, denen wir opfern, geweckt würde, der zum Überwinder wird, zum Überwinder alles dessen, was furchtbar zwischen den Menschen steht, hier und dort, zwischen Franzosen und Deutschen, dann sollte und dürfte es keinen geben, der nicht, was er an goldenen Ketten, Spangen und Edelgestein besitzt, darreichen müßte ...“**

Daß d e u t s c h e Opfer des Ruhreinbruches zu unterstützen wären, davon verlautet natürlich in der „Menschheit“ kein Wort. Die Deutsche gehört eben nicht zu der Menschheit des Vaterlandslumpen, Fr. W. Foerster, der sonst seine geistigen Abwässer in der „Menschheit“ von sich gibt, und am 3. Febr. 1923 in ihr als „Forderung des Tages“ hinstellte:

„Alle Vernünftigen bei uns sehen ein, daß der militärische Widerstand Wahnsinn wäre. Der jetzige passive Widerstand aber ist ein genau so großer Wahnsinn, weil die Gewaltanwendung und die Abschnürungspolitik, die er herausfordert, uns hundertfach mehr schaden und mattsetzen wird, als er den Gegnern schaden kann. Fort mit dem Kabinett Cuno, das sich zu diesem Wahnsinn bereit gefunden hat. Ersatz durch ein Kabinett der radikalen deutsch-französischen Aussöhnung!“

Hinter Foerster wird kein Steckbrief geschickt ...

Zeichen der Zeit

Kommt eines Tages ein Hausbesitzer in Neubukow vom Felde nach Hause und gewahrt in seinem Garten, hinter einer im äußersten Winkel stehenden Eiche verschanzt, unter Führung eines Gendarmeriekommissars drei ängstliche Bürger, darunter der hierorts bestens bekannte Malermeister Krämer, ferner der Schlosser Stahl und der Ackerknecht Frehse. Beim Näherhinzukommen waren die tapferen Schildbürger bis auf einen Knecht und den Kommissar vom Erdboden verschwunden. Nun ließ sich aber feststellen, daß man hier ohne Erlaubnis des Grundstückseigentümers (aber es geschah ja zum Wohle des Vaterlandes!) in den Garten über einen Stacheldrahtzaun eingedrungen war, um — ebenfalls ohne Wissen und Willen des Besitzers — hier die Sicherheit der ganzen Erdkugel bedrohende Minierarbeiten vorzunehmen. Der Zweck der Übung war, größere Mengen von Kriegsmaterial (wahrscheinlich Tanks, Maschinengewehre, Geschütze aller Kaliber bis zur Dicken Berta usw.) hervorzuzaubern, die hier von den drei Neubukower Deutschvölkischen, natürlich wieder die berüchtigsten ehemaligen Roßbacher, der Abschaum der Menschheit, wie Herr Stelling diese Gattung von Menschen treffend charakterisierte, mit allen militärischen Ehren zur vorletzten Ruhe gebettet haben sollten.

Der Knalleffekt war der, daß schließlich ein übelduftender, räudiger Hund, der vor etwa 14 Tagen erschossen und von einigen Mitgliedern der Deutschvölkischen Freiheitspartei dort vergraben war, hervorgezerrt wurde. Das Siegesgeheul haben wir leider nicht mehr gehört.

Man lege das corpus delicti auf den Tisch des Staatsgerichtshofes!!!

*

Das „Berliner Tageblatt“ bespricht die bekannte Biographie Lassalles von Hermann Oncken. Der Schlußsatz lautet in bezug auf den Gedanken der „Arbeit in jeder Form“, die dem politischen Aufbau des Staates ihr Gepräge ausdrücken wird: „Dieses neue Ethos kann nur auf eine letzte Synthese von N a t i o n a l s t a a t und s o z i a l e r G e r e c h t i g k e i t gerichtet sein.“ Man traut seinen Augen nicht, das alljüdische „Berliner Tageblatt“ macht Propaganda für den Nationalsozialismus.

*

In Innsbruck wurde kürzlich der Genosse Dr. G r ü n e r von Hakenkreuzlern verprügelt. Aus dem Vorleben dieses roten Musterknaben ist folgendes zu erwähnen: In der Einjährigen-Freiwilligen-Schule trug der Genosse am Tage Galauniform, abends, wenn er (wie er sich äußerte) „unters Volk“ ging, die Kommißuniform. Wenn er zurückkehrte, hat er sich eine feine Zigarre angezündet, damit er, wie er sich ausdrückte, ein besseres „Odeur“ bekäme. 1916 leistete er, da er seine Frau als vermögenslos anmeldete, eine Pfändung wegen 300 Kronen, heute behauptet er im Hinblick auf seinen Reichtum, reich geheiratet zu haben. Im Jahre 1919, also ein Jahr nach dem Umsturz, hat er einem Pfarrer einer Vorarlberger Gemeinde eine Million (damals noch eine Riesensumme) für Altertümer vergebens angeboten. Im selben Jahre erwarb er das S c h l o ß I n z i n g, e i n e n W a l d i n H ö t t i n g, d e n S e e h o f a u f d e r H u n g e r b u r g, e i n e W i e s e i n H ö t t i n g, d a s G a s t h a u s F e r n s t e i n a m F e r n p a ß, 1 9 2 3 k a m d a s S c h l o ß O t t e n h e i m i n S ü d t i r o l u n d e i n B a u e r n h o f i m U n t e r i n n t a l b e i K u n d l d a z u. Außerdem beteiligte er sich an mehreren A k t i e n g e s e l l s c h a f t e n und hält auf seinem Schlosse I n z i n g a l l e i n 1 8 P f e r d e. Außerdem ist Dr. Grüner L a n d e s - B e n z i n - u n d - A u t o r e f e r e n t. Ein roter Musterknabe von bestem Schrot und Korn.

Letzte Nachrichten

Die Hungerblockade.

Essen, 18. Juni. Die durch die Unterbindung der letzten Verkehrslinien im Ruhrgebiet von den Franzosen erstrebte H u n g e r b l o c k a d e macht sich bereits bemerkbar. Infolge der Unterbrechung der Bahnstrecke Stoppenberg—Hervest—Dorsten sind heute k e i n e M i l c h t r a n s p o r t e i n E s s e n e i n g e t r o f f e n. Soweit als möglich werden die Lebensmittel durch Kraftwagen an die großen Städte herangebracht. Bei der Besetzung der verschiedenen Bahnhöfe sind den Franzosen eine große Anzahl von Waggons mit Lebensmitteln in die Hände gefallen. Die Fleischversorgung hat u. a. auch durch die gewaltsamen Preisfestsetzungen der wilden Kontrollkommission gelitten. Auf deutscher Seite ist man mit größter Energie am Werke, die großen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung zu überwinden. Auf französischer Seite scheint man zwar nicht die Einfuhr von Lebensmitteln zu verhindern, indessen kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Franzosen mit der indirekten Hungerblockade zu dem letzten Mittel gegriffen haben, um den unbeugsamen Willen zum passiven Widerstand der Ruhrbevölkerung zu brechen.

Schwarze Truppen im Ruhrgebiet.

tu. **Essen**, 19. Juni. Farbige französische Kolonialtruppen stehen südlich der Ruhr in Niernhof, Kupferdreh und Hattingen.

Die Frage der wertbeständigen Löhne.

tu. **Berlin**, 19. Juni. Die Vereinigung der leitenden Angestellten in Berlin hat zur Frage der Wertbeständigkeit des Arbeitseinkommens Leitsätze ausgearbeitet, die demnächst in einer Denkschrift der Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften übergeben werden sollen. Die Leitsätze enthalten folgende Gesichtspunkte:

1. Das Prinzip der Geldwertanpassung der Arbeitseinkommen muß zugleich mit einem geeigneten Anpassungsmaßstab reichsgesetzlich festgelegt werden.

2. Für die Anpassung der Arbeitseinkommen an die Geldentwertung müssen die Teuerungsverhältnisse des Verbrauchsmonats und nicht, wie bisher, des Arbeitsmonats berücksichtigt werden.

3. Als Maßstab für die Wertangleichung des Arbeitseinkommens ist die Großhandelsindexziffer zu nehmen.

Versammlungen für die Einverleibung Danzigs zu Polen.

tu. **Warschau**, 19. Juni. In ganz Polen sollen in den Städten öffentliche Versammlungen für die Einverleibung Danzigs zu Polen abgehalten werden. Die bei diesen Versammlungen gefaßten Resolutionen sollen an die Botschafterkonferenz gehen.

Ausweisung von Danziger Staatsbürgern aus Polen.

tu. **Danzig**, 19. Juni. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur gestern in später Nachtstunde mitteilte, hat die polnische Regierung als Vergeltung für die Verweigerung der Beschäftigungserlaubnis für 16 polnische Arbeiter in Danzig die gleiche Zahl von Danziger Staatsbürgern aus Polen ausgewiesen. Die polnische Note erklärt, daß sie das Beschäftigungsverbot für gleichbedeutend mit der Ausweisung betrachte.

Der Vertrag zwischen Polen und England.

tu. **Wilna**, 19. Juni. Nachträglich wird Näheres bekannt über den Vertrag, den seinerzeit P i l s u d s k i mit Lord C a v a n abgeschlossen hat. Nach diesem Vertrag wird England an die polnische Kriegsindustrie Kapital geben, sowie dieser Maschinen liefern. Außerdem erhält Polen von England Kriegsmaterial für den Ausbau der Luftflotte und der Artillerie. Die polnischen Gegenleistungen bestehen in der Hauptsache in Öl, Naphtha und Benzin.

Münchener Beobachter

Das Symbol

An den Münchener Plakatanschlagtafeln „prangt“ jetzt ein Plakat, das ungemein lehrreich ist. Unzweideutig, klar und deutlich führt es uns im Bilde die harte Tatsache vor Augen: die Vergewaltigung des ganzen Erdenrunds durch das internationale Kapital. Wir finden da die Erdkugel dargestellt, umschlungen von einem Gürtel mit der Aufschrift: „Völkerbundsanleihe“. Das Plakat hat nämlich die Aufgabe, für die Zeichnung der „Völkerbundsanleihe“ für Österreich zu werben. Welche Bewandtnis es mit dieser Völkerbundsanleihe für Österreich hat, weiß jeder, der das Schicksal dieses unseres Bruderstaates sich vor Augen hält.

Unser verehrter Pg. Dr. R i e h l hat es erst unlängst in einem Vortrag im Zirkus Krone auf dem Marsfeld geschildert: die schon heute an allen Ecken und Enden der Stadt W i e n zutage tretende i n t e r n a t i o n a l e V e r j u d u n g. Und diese internationale Verjudung soll, soweit sie heute noch nicht lückenlos ist, nach der Absicht ihrer Drahtzieher die ganze Welt umfassen. Das ist keine bloße Behauptung mehr, denn, abgesehen von den objektiv vorhandenen Tatsachen der Versklavung durch das internationale jüdische Leihkapital, wird sie auf dem erwähnten Plakat bildlich nicht nur offen zugegeben, sondern damit — Reklame gemacht. Das internationale Leihkapital ist sich also seines Sieges sicher.

Vorerst handelt es sich noch um Österreich. Aber es wird nicht mehr allzulange dauern, dann werden in aller Welt solche Plakate angeschlagen sein, um D e u t s c h l a n d an das internationale Leihkapital, an Alljudaan, auszubieten. Insofern ist uns dieses Plakat ein Symbol dessen, was uns bevorsteht. Für uns Nationalsozialisten ist das keine Überraschung, sondern nur eine Bestätigung dessen, worüber wir seit Jahr und Tag unseren Zeitgenossen die Augen zu öffnen trachten. Jene allzuvielen aber, die noch immer gedankenlos diese furchtbare Gefahr unterschätzen, mag dieses Völkerbundsanleihe-Plakat mit seiner eindringlichen Offenheit aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln! Dann hätte das sonst mehr als unerfreuliche Plakat wenigstens einen guten Zweck erfüllt.

Ra.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Luftdruckverteilung, welche die seit Wochen bestehende ungünstige Witterung verursacht, hält weiter an.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 20. Juni: Noch keine Aussicht auf Besserung; andauernd kühle nordwestliche Luftzufuhr. Durchzug eines neuen Regengebietes, stärkere Niederschläge jedoch nur in Ost- und Südbayern; Südbayern Hochwasserwetterlage.

Schulgelderhöhung an den höheren Lehranstalten. Im Dezember vorigen Jahres hatte der Landtag das Schulgeld an den höheren Lehranstalten auf jährlich 4000 M. festgesetzt. Jetzt hat das Kultusministerium dem Landtag einen Antrag zugehen lassen, angesichts der Geldentwertung das jährliche Schulgeld auf 45 000 M. zu erhöhen, für Ausländer aufs Fünffache.

Sozial- und Kleinrentnerfürsorge. Infolge der gewaltig fortschreitenden Geldentwertung ist eine namhafte Erhöhung der Sätze in der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge unbedingt notwendig. Nach Mitteilungen in der Presse gehen die Vorberatungen der Reichsstellen in Berlin dahin, die zur Zeit geltenden Sätze in diesen Fürsorgegruppen rückwirkend für den Monat Mai 1923 zu verdoppeln und mit Wirkung ab 1. Juni 1923 zu verdreifachen. Die Familienzuschläge sollen verfünffacht werden. Endgültige Beschlüsse liegen aber noch nicht vor. Bei den Bezirkswohlfahrtsämtern beginnen bereits die Auszahlungen der Beihilfen an die Sozial- und Kleinrentner für den Monat Juli 1923. Das Wohlfahrtsamt hat deshalb unter Zustimmung des Sozialministeriums angeordnet, daß zu der Juliauszahlung nach den bisherigen Sätzen den Sozial- und Kleinrentnern der doppelte Betrag des derzeit festgesetzten, garantierten Einkommens, das ist beispielsweise bei Invaliden- und Altersrentnern 40 000 M. für den Monat, hier also 80 000 M. vorschußweise und unter Anrechnung auf die endgültigen Auszahlungen, zur Auszahlung gelangt. Das Sozialministerium hat die für die gesamte Auszahlung erforderliche Summe vorschußweise zur Verfügung gestellt. Der Stadtrat genehmigte in der Dienstag-Plenarsitzung ausdrücklich die vom Wohlfahrtsamt im Benehmen mit dem Sozialministerium getroffene Maßnahme. Damit soll der endgültigen Regelung der neuen Sätze nicht vorgegriffen werden.

Leichenfund. Am 9. Juni wurde am linken Innufer bei Lengdorf, Gde. Rott, B.A. Wasserburg, eine vollständig nackte männliche Leiche aus dem Inn geborgen, die ungefähr 10—14 Tage im Wasser gelegen sein dürfte. Beschreibung: 40—50 Jahre, 178 cm, dunkle Haare und solchen Schnurrbart, der rechte Arm fehlt, dieser ist 15 cm unterhalb des Schultergelenkes amputiert, am linken Daumenrücken eine 5 cm lange Schnittnarbe. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten unter U. Tm. 47/23 an die bayerische Vermißtennachrichtenstelle erbeten.

Diebstähle. Aus einem Lager an der R o s e n h e i m e r s t r a ß e wurden 7 Kisten Margarine mit je 30 und 50 Pfund „Estol“ und „Tocherol“, sowie 15 Kübel à 50 Pfund „Schmelzmargarine“ und in einem R e s t a u r a n t im N o r d e n d ein silbernes Zigarettenetui, gez. „Betty“, Wert 1 Million Mark, gestohlen. — Aus dem S c h n e l l z u g M ü n c h e n — T r a u n s t e i n entwendeten am Montag noch unermittelte Diebe einen K o f f e r, enthaltend 5 Millionen Mark, einen Brillantring, eine goldene Armbanduhr und Wäsche, gez. mit drei Kreuzen, Gesamtwert 10 Millionen Mark. — In der K a r l s t r a ß e wurden bei einem Ladeneinbruch Krawatten, Socken, Strümpfe, Hemden u. a. im Werte von 33 Millionen Mark entwendet.

Verhaftete Diebesbande. In Donaueschingen wurden der Apotheker Kurt Albrecht von Köln, seine Ehefrau Martha, die Tochter Gertraud Gärtner und der 19 Jahre alte Sohn Heinrich Gärtner, die gemeinsam in ganz Deutschland, auch in Bayern, wie Füssen, Mittenwald, Oberstaufen, Bad Kissingen, Reichenhall 30 Wohnungsdiebstähle in Höhe von 100 Millionen Mark verübten.

Scheckbetrüger. Ein Schlosser in Frankfurt stahl dort ein Scheckbuch und verübte in Frankfurt, München und Prien damit Scheckbetrügereien in der Höhe von Millionen. Dann legte er in München ein neues Bankkonto an und fuhr ins Schlierseer Gebiet, wo er seine Betrügereien fortsetzte. Der erst 23 Jahre alte Betrüger zeichnete die Schecks mit „Wilhelm

---

85

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Wohlfeil?“ schrie eine schrille Stimme in Herrn Bumbles Ohr. „Du bist umsonst zu teuer; und Gott im Himmel weiß, daß ich dich teuer genug bezahlt habe.“

Herr Bumble wendete sich um und begegnete dem Antlitz seiner liebenswürdigen Lebensgefährtin, welche die paar Klagelaute nur sehr unvollständig verstanden und daher die vorstehende Bemerkung auf Geratewohl hingeworfen hatte.

„Frau Bumble! Madam!“ sagte der Gemahl mit empfindlichem Ernste.

„Nun?“ rief die Dame.

„Sei so gut und sieh mich an“, erwiderte Herr Bumble, die Augen auf sie heftend.

„Willst du den ganzen Tag dasitzen und schnarchen?“ fragte Frau Bumble.

„Ich will hier sitzen, solange es mir gutdünkt, Madam“, entgegnete Herr Bumble; „und obgleich ich nicht schnarchte, so werde ich doch schnarchen, gähnen, nießen, lachen oder weinen, wie es mir gerade einfällt, denn ich habe das Recht dazu.“

„Das Recht?“ höhnte Frau Bumble mit unaussprechlicher Verachtung.

„Ich habe so gesagt, Madam“, bemerkte Herr Bumble. „Der Mann hat das Recht der Willkür und des Befehls.“

„Und was wäre dann in 's Himmels Namen das des Weibes?“ rief die Hinterbliebene des seligen Herrn Corney.

„Sie muß gehorchen, Madam!“ donnerte Herr Bumble. „Das hätte dich dein unglückseliger seliger Mann schon lehren sollen, dann wäre er vielleicht noch am Leben. Ach, wie gönnte ich ihm die Freuden des Erdendaseins!“

Frau Bumble sah auf den ersten Blick, daß nun der entscheidende Augenblick gekommen sei, und daß es sich jetzt um einen Handstreich handle, der für die Herrschaft des einen oder des anderen Teiles notwendig den Ausschlag geben müsse. Sie hatte daher kaum die Anspielung vernommen, als sie in einen Stuhl zurücksank und unter einem Strom von Tränen Herrn Bumble für einen hartherzigen Unmenschen erklärte.

Aber Tränen waren nicht der Weg, auf dem Herrn Bumble beizukommen war; sein Herz war wasserdicht. Er blickte daher mit großer Selbstzufriedenheit auf seine holde Ehegenossin und ermunterte sie, aus Leibeskräften zu weinen, da es nach der Meinung der Ärzte eine gar gesunde und wohltätige körperliche Übung sei.

„Es reinigt die Lungen, wäscht das Gesicht, stärkt die Augen und schlägt das hitzige Temperament nieder“, meinte Herr Bumble; „deshalb weine nur immer.“

Nachdem Herr Bumble diesen Witz angebracht hatte, holte er seinen Hut herunter, setzte ihn etwas leichtsinnig aufs Ohr, wie wohl ein Mann tun mag, der die Überzeugung fühlt, seine Herrschaft auf eine geeignete Weise behauptet zu haben, steckte die Hände in die Taschen und ging in behaglichen und kecken Schritten auf die Türe zu.

Frau Bumble hatte indessen das Experiment auf nassem Wege nur deshalb angestellt, weil sie es für weniger mühsam hielt, als den feurigen eines Angriffes mit der Faust; sie war aber recht wohl vorbereitet, auch einen Versuch in der letzteren Weise zu machen, wie Herr Bumble bald erfahren sollte.

Die erste Probe davon bestand in einem hohlen Tone, dessen unmittelbare Folge war, daß sein Hut nach dem entgegengesetzten Ende des Zimmers flog. Dieses einleitende Verfahren gab sein Haupt jedem Angriffe preis, und die erfahrene Dame traktierte dasselbe mit vielen, sehr geschickt und kräftig geführten Faustschlägen, während sie mit der andern Hand die Kehle ihres ehrenwerten Gemahls umkrallte. Dann nahm sie eine kleine Veränderung des Manövers vor, indem sie ihm das Gesicht zerkratzte und die Haare ausriß; und als sie das Vergehen desselben in genügender Weise abgerügt zu haben glaubte, stieß sie ihn nach einem Stuhle, der glücklicherweise in der Nähe stand, und forderte ihn höhnend auf, ein andermal wieder von seinen Rechten zu sprechen, wenn er den Mut dazu hätte.

„Jetzt steh' auf“, fuhr Frau Bumble mit gebieterischer Stimme fort, „und mache, daß du mir aus dem Gesicht kommst, wenn du nicht willst, daß ich dir etwas ganz Desperates antue.“

Herr Bumble erhob sich mit einer Jammermiene, dachte einen Augenblick darüber nach, worin dieses Desperate wohl bestehen möchte, hob seinen Hut auf und blickte nach der Türe.

„Willst du gehen?“ fragte Frau Bumble.

„Gewiß, mein Schatz — gewiß“, versetzte Herr Bumble mit einer rascheren Bewegung nach der Türe zu. „Es war nicht meine Absicht, dich — ich gehe schon, liebe Frau — du bist auch so gar heftig, daß ich wirklich —“

In diesem Augenblick trat Frau Bumble eben vor, um den Teppich, der sich während des Handgemenges verschoben hatte, wieder zurechtzulegen; Herr Bumble benützte dies, stürzte in aller Eile aus dem Zimmer, ohne sich's einfallen zu lassen, seinen abgebrochenen Satz zu vollenden, und ließ die ci-devant Frau Corney im vollen Besitz des Wahlplatzes.

Herr Bumble war überrumpelt worden und hatte eine vollständige Niederlage erlitten. Er besaß einen entschiedenen Hang zur Großtuerei, und liebte es, bei allen Gelegenheiten seine kleinen Tücken und Grausamkeiten auszulassen, war aber demungeachtet, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, eine Memme. Dies gereichte jedoch seinem Charakter keineswegs zur Schande, da viele öffentliche Personen, die in hohem Ansehen stehen, an ähnlichen Schwächen leiden. Unsere Bemerkung spricht daher eher zu seinen Gunsten, indem sie dem Leser dartut, wie herrlich er überhaupt zu einem Beamten paßte.

Aber das Maß seiner Erniedrigung war noch nicht voll. Nachdem er einen Gang durch das Haus gemacht und zum erstenmal darüber nachgedacht hatte, daß die Armengesetze doch wirklich zu drückend wären, und daß die Männer, welche ihren Weibern entliefen und die Last ihrer Ernährung dem Kirchspiel überließen, von Rechts wegen nicht bestraft, sondern eher als verdienstvolle Märtyrer belohnt werden sollten — kam er nach einem Gelasse, wo die weiblichen Armen die Leinenzeuge des Armenhauses zu waschen pflegten, und aus dem ihm der Ton plaudernder Stimmen entgegenschallte.

„Hm“, sagte Bumble, seine ganze angeborene Würde zusammennehmend; „diese Weiber wenigstens sollen fortwährend meine Rechte anerkennen. Holla! heda! — was soll dieses Lärmen, ihr Hexen?“

Mit diesen Worten öffnete Herr Bumble die Türe und trat mit stolzer und aufgebrachter Miene hinein; sie verwandelte sich aber gar bald in eine äußerst demütige, als seine Augen unverhofft der Gestalt seiner holden Ehegenossin begegneten.

„Mein Schatz,“ sagte Herr Bumble, „ich wußte nicht, daß du hier wärest.“

„Wußtest du nicht, daß ich hier wäre?“ wiederholte Frau Bumble. „Was hast du da zu schaffen?“

„Es kam mir vor, als plaudere man zu viel, als daß die Arbeit gehörig versehen werden könnte, mein Schatz“, versetzte Herr Bumble mit einem verwirrten Blick auf ein paar alte Weiber an einem Waschzuber, die sich nicht wenig über das demütige Benehmen des Armenhausmeisters wunderten.

„Du glaubst, man plaudere zu viel?“ entgegnete Frau Bumble. „Was geht denn das dich an?“

„Ei, mein Schatz —“ stotterte Herr Bumble unterwürfig.

„Ich will wissen, was es dich angeht?“ fragte Frau Bumble abermals.

„Es ist allerdings richtig, daß du hier das Kommando führst, liebe Frau“, antwortete Herr Bumble schüchtern; „aber ich glaubte, du seiest gerade nicht um den Weg.“

(Fortsetzung folgt.)

„Müller“ und „Reinhold Ruprecht“. Er konnte noch nicht erwischt werden. — Verhaftet wurde in Forstenried der 19 Jahre alte Kaufmann aus Stuttgart, der wie gemeldet in Oberammergau, wo er sich einmietete, einen großen Scheckbetrug verübte und Wäsche und Schmuck für eine Million Mark stahl. Die Wäsche verkaufte er in Murnau an einen Unbekannten um 140 000 Mark.

Kleine Chronik. In der Bayerstraße wurde am Montag ein Bahnarbeiter durch ausströmende Gase betäubt. — In der Branthstraße stürzte am Montag ein 16 Jahre alter Konditorlehrling unter ein Auto. Er wurde schwer an der Brust verletzt.

Malkasten. In der Gaststätte „Malkasten“ setzt Joseph Guggenbühler, I. Tenor am Gärtnerplatztheater, sein erfolgreiches Gastspiel auch in der zweiten Junihälfte fort. Neu hinzu kam noch der Instrumentalkomiker Hans Blädel.

*

Bestattungen

Am 20. Juni.

Ostfriedhof: Herm. Irle, Amtsgerichtsdirekt., 66 J. 4 M., 9½ Uhr, Feuerb. — Damasus Sieber, Maurer, 62 J., 2½ Uhr. — Kaspar Kohl, Metallschleifersohn, 10 J. 2 M., 3¼ Uhr. — Ludwig Fraunhofer, Schlosser, 21 J., 3½ U. — Maria Ulrich, Bäckermeistersgattin, 51 J., 3 Uhr. — Rosina Dallmeier, Taglöhnerswitwe, 77 J., 2 U. — Maria Niemeier, ehem. Kinderfrau, 72 J., 2¼ U. — Olga Eisenbeiß, 2 Mt. 23 T., 3¼ Uhr.

Südfriedhof. Elisabeth Wohnlich, Oberleutnantswitwe 86 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Berta Block, Postbeamtin, 22½ J., 2½ Uhr. — Otto Stork, Invalide, 74 J., 2¼ Uhr. — Wilhelm Hübner, Oberrangiermeister a. D., 83 J., 3¼ Uhr. — Anna Neuberger, Schuhsohlereiinhabersgattin, 52 J., 3¾ Uhr. — Hermann Weisland, 1 J. 11 Mt., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreut): Georg Seidl, Gastwirt, 45 J., 4¼ Uhr. — Georg Kaminsky, Schuhmacher, 46 J., 3 Uhr.

*

Gerichtssaal

Der verurteilte „Vorwärts“

Der Berliner „Vorwärts“ hatte in einem Artikel sich die Verleumdung geleistet, zu behaupten, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei reichlich mit französischen Spitzelgeldern bedacht werde. Wenn wir wegen all der Beschimpfungen und Lügen, mit denen uns die Judenpresse tagtäglich belegt, zum Kadi laufen wollten, so kämen wir aus dem Gerichtssaal nicht heraus; wir begnügen uns daher in der Regel mit stillschweigender Verachtung, und nur bei besonders krassen Verdrehungen der Wahrheit oder Verleumdungen rufen wir die Gerichte an.

So auch in dem vorerwähnten Falle. Unsere Klage wurde zunächst durch Beschluß des Amtsgerichtes zurückgewiesen und erst auf dem Beschwerdeweg durch das Landgericht zugelassen. Den verantwortlichen Schriftleiter des „Vorwärts“, den aus Österreich stammenden Juden Viktor Schiff, vertrat der Rechtsanwalt Sänger, Adolf Hitler und Dietrich Eckart als Kläger Justizrat Kohl.

Der verklagte „Vorwärts“ hatte von vornherein einen überaus schweren Stand, denn er schmiß uns diese niederträchtige Verleumdung an den Kopf, ohne sie auch nur mit dem leisesten Schatten eines Beweises stützen zu können. Daher denn auch der Rechtsanwalt Sänger zu dem juristischen Kniff griff und Widerklage gegen unseren Dietrich Eckart erhob, weil in unserem „Völkischen Beobachter“ einmal die Vorwärtsredakteure als Novemberverbrecher, „Vorwärts“-Juden und Pack bezeichnet worden waren, während sich durch einen anderen Artikel sogar die ganze sozialdemokratische Partei beleidigt fühlte.

Das Gericht durchschaute jedoch sofort den Zweck dieser Widerklage, die nichts anderes sein sollte als ein Verschleierungsmanöver, und lehnte sie mit der durchaus richtigen Begründung ab, daß sie in keinerlei Zusammenhang mit der eigentlichen Klagesache stehe.

Rechtsanwalt Sänger beantragte in der Verhandlung, die am Montag hier unter dem Vorsitze des Amtsgerichtsrats Frank abgewickelt wurde, die Freisprechung des „Vorwärts“ mit der Begründung, daß die Geldquelle der Nationalsozialistischen Partei keineswegs klar liege. Dagegen wies der Anwalt der Kläger, Justizrat Kohl, darauf hin,

daß vom „Vorwärts“ nicht einmal der Versuch gemacht wurde, die niederträchtige Behauptung zu beweisen, geschweige denn, daß irgendein Beweis dafür erbracht werden konnte.

Daraufhin wurde der „Vorwärts“ zu einer Geldstrafe von 40 000 Mark bzw. zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Begründet wird das Urteil damit, daß ein Wahrheitsbeweis nicht einmal versucht worden sei. Als straferschwerend wird die Schwere des Vorwurfs bezeichnet, als strafmildernd der erbitterte Kampf zwischen den Sozialdemokraten und den Nationalsozialisten.

Der „Vorwärts“ ist also mit seiner unerhört gemeinen Verleumdung gründlich hereinfallen.

Hochverratsprozeß

Fuchs-Machhaus

München, 19. Juni.

Am Montag wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Voraus ging die Verlesung der polizeilichen

Machhausprotokolle,

aus denen hervorgeht, daß Machhaus 1889 geboren wurde, als Kriegsfreiwilliger einrückte, 1916 zum Offizier befördert, gegen Kriegsende verwundet und gefangen genommen wurde, bis zum März 1920 in Frankreich interniert war. Nach seiner Rückkehr schloß er sich der nationalsozialistischen Partei an und war von Februar 1921 bis April 1921 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“. Machhaus war beruflich Komponist und hat mehrere kleine Werke nach der Schweiz verkauft, wo er sich auch vorübergehend aufhielt. Im März 1922 nahm er in Romental bei den Brüdern Gutermann Aufenthalt. Seine politische Haupttätigkeit begann Machhaus erst Ende 1922, als er sich dem Bunde „Treu Oberland“ anschloß, für den er auch Geldmittel herbeizuschaffen bemüht war.

Bei der mehrtägigen Vernehmung durch den Staatsanwalt — auch dieses Protokoll wurde verlesen — gab Machhaus zu, mit Kenntnis des Fuchs fünf Reisen zu Richert unternommen zu haben. Der Zweck der Reisen sei gewesen, Auskünfte über verschiedene Dinge und Vorgänge zu erhalten, über die Gerüchte, die von einem Königsputsch mit französischer Hilfe sprachen, über die Ausführung der Reparationslieferungen, über die angeblichen Verhandlungen Italiens mit separatistischen Kreisen, über die Besetzung Frankfurts durch die Franzosen, die Gefährdung Bayerns durch die Tschechoslowakei und die Besetzung der Mainlinie, endlich über die Ziele und Grenzen der Ruhraktion.

Daß Richert die bayerische Aktion als zur Entlastung der Ruhraktion notwendig bezeichnet habe, bezeichnete Machhaus als nicht richtig. Die Reisen unternahm er aus Mitteln des Fuchs, der ihm in zwei Monaten 50 Millionen Mark zur Verfügung stellte, die in der Hauptsache, abgesehen von den Reisekosten und seinem persönlichen Aufwand mit 600 000 Mark organisatorischen Zwecken zuflossen. Offensiven Charakter gegen die Regierung Cuno hat die Aktion Machhaus zufolge nicht gehabt; sie war nur für den Fall in Aussicht genommen,

daß eine Regierung Breitscheid die Gefahr einer Sowjetisierung Deutschlands heraufbeschwören würde. Ein Putsch zur Wiederherstellung der Monarchie war gleichfalls nicht beabsichtigt, da dies den Bürgerkrieg zur Folge gehabt hätte. Mit Kühles hatte Machhaus nichts zu tun, kannte ihn gar nicht.

Fuchs gab auf Befragen des Gerichtes über seine Beziehungen zu Rathenau noch an, er habe Rathenau zum letztenmal während eines Vortrages im Kriege in Berlin getroffen; nach dem Krieg war er nicht mehr in der Reichshauptstadt. Aus einer Zuschrift der Kohlenfirma Mautz u. Barhausen geht hervor, daß die Firma den Vertrieb von Saarkohlen mit Billigung des Reiches aus den Saargruben für das unbesetzte Deutschland durchführt; ein Richert ist weder den Inhabern noch den Geschäftsführern oder Beamten begegnet.

Nachdem der Vorsitzende noch festgestellt hatte, daß keiner der Angeklagten vorbestraft ist, wurden sämtliche von der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung gestellten, noch nicht verbeschiedenen Beweisanträge als zur Sache nicht mehr erheblich abgelehnt und die Beweisaufnahme nach über zehntägiger Dauer geschlossen.

Am Dienstagvormittag begannen die Plädoyers.

Staatsanwalt Kellerer

ging von den Bestrebungen Frankreichs aus, die Zertrümmerung des Reiches herbeizuführen, wobei er unterstrich, daß die letzte Waffe Deutschlands die Einheit des Vaterlandes sei. Fuchs, Machhaus und Munk hätten es unternommen, dem deutschen Volke diese letzte Waffe aus der Hand zu schlagen.

Der Staatsanwalt nahm dann Veranlassung, auf Zeitungsmeldungen einzugehen, in denen Zweifel geäußert wurden, daß Machhaus von eigener Hand aus dem Leben geschieden sei. Die gerichtlichen Augenscheinnahmen und die aufgenommenen Protokolle bewiesen die Tatsache des Selbstmordes. Außerdem sei dem Staatsanwalt eine Reihe von Briefen des Machhaus zu Händen gekommen, in denen dessen Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, klar ausgedrückt ist. Darunter befinde sich auch eine letztwillige Verfügung des Machhaus, so daß an dessen Vorsatz, selbst seinem Leben ein Ende zu machen, nicht gezweifelt werden kann.

Der Anklagevertreter beschäftigt sich dann mit der Qualität der Belastungszeugen, wobei er betont, daß alle Versuche, die Glaubwürdigkeit der Zeugen Mayr und Schäfer zu erschüttern, in nichts zerflossen seien; die Glaubwürdigkeit der Zeugen Friedmann und Kautter werde von der Verteidigung selbst nicht angezweifelt.

Was dagegen die Glaubwürdigkeit des Fuchs anlangt, so sei diese in allen wesentlichen Punkten durch die in der Hauptverhandlung zutage getretenen Widersprüche in den Aussagen des Fuchs schwer erschüttert. Dem Einwand, daß die Zeugen um Mayr und Schäfer Agents provocateurs seien, begegnet der Anklagevertreter mit dem Hinweis, daß die hochverräterische Verbindung mit dem Richert längst vor dem Hereintreten der Zeugen bestanden habe.

Die weiteren Darlegungen des Staatsanwaltes befassen sich mit dem Nachweis, daß Fuchs von Separationsgedanken voll erfüllt gewesen sei, daß die Bolschewistenfurcht von Fuchs, Machhaus und Munk lediglich vorgetäuscht wurde, daß die Separation als ein Dauerzustand beabsichtigt war. Der Einwand des Fuchs, er habe auf eine Vereinigung der vaterländischen Verbände hingearbeitet, verdiene schon deswegen keinen Glauben, weil Fuchs keineswegs mit sämtlichen vaterländischen Organisationen, sondern nur mit zweien in Verbindung trat, die er für ganz besonders aktivistisch eingestellt hielt. Die Besuche des Fuchs bei den Generälen Möhl und Lossow bezeichnet der Anklagevertreter als Anbiederungen; der Besuch bei letzterem sei aus der Todesangst des Fuchs entsprungen, als er sah, daß seine Pläne aufgedeckt seien.

In der Richtung gegen Munk fielen vor allem dessen ausländische Verbindungen ins Gewicht. Es stehe fest, daß Munk den „Generalissimus“ bei den tschechischen Staatsmännern einführen wollte, zwecks unmittelbarer Unterstützung. Munk komme aber nicht als Mittäter, sondern als Gehilfe in Betracht. Die angebliche deutschfreundliche Gesinnung des Munk scheide angesichts der wesentlichen Bekundungen der Zeugen aus.

Nachdem der Anklagevertreter noch auf die Tatsache hingewiesen hatte, daß der Termin für die Aktion zwischen dem 15. und 20. Februar merkwürdigerweise in eine Zeitspanne verlegt wurde, in der in Frankreich innere Schwierigkeiten, Generalstreiks u. a. befürchtet wurden, kommt er auf die übrigen Angeklagten zu sprechen,

wobei er von vornherein dem Angeklagten Richard Gutermann eine Sonderstellung zuwies und in der Richtung gegen diesen Angeklagten Freispruch beantragte.

Hinsichtlich der Angeklagten Rudolf Gutermann und Berger stehe fest, daß die beiden eine Verfassungsänderung im Umsturzwege als Gehilfen angestrebt haben, und daß sie sich über die Tatsache der französischen Verbindungen, wenn auch nicht über deren volle Tragweite, im klaren befanden.

Bevor der Staatsanwalt seine Strafanträge stellte, verwies er noch darauf, daß das Verschulden des Fuchs zweifellos auch ein — wenn auch nicht strafrechtlich beweisbares — Verbrechen des Landesverrates darstelle, da Fuchs die Quelle wichtigster Auskünfte für Frankreich gebildet habe.

In der Richtung gegen Fuchs und Munk legte der Staatsanwalt seinen

Anträgen

eine ehrlose Gesinnung der Beschuldigten zugrunde.

Der Strafantrag gegen Fuchs lautete auf lebenslängliches Zuchthaus, 10 Millionen Mark Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer, sowie Einziehung der bei Machhaus gefundenen Devisen. Der Strafantrag gegen Munk lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, 50 Millionen Mark Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausweisung aus dem Reichsgebiet, ferner beantragte der Staatsanwalt die sofortige Inhaftnahme des Munk und die Beschlagnahme der gestellten Sicherheitsleistung von 60 Millionen Mark.

Gegen den Angeklagten Berger lautete der Antrag des Staatsanwaltes auf 2 Jahre Festung, 300 000 Mark Geldstrafe, letztere umzuwandeln im Falle der Uneinbringlichkeit in 30 Tage Gefängnis, gegen den Angeklagten Rudolf Gutermann auf 1 Jahr 5 Monate Festung, 1 Million Geldstrafe, umzuwandeln in allenfalls 100 Tage Gefängnis.

Bayern

Gegen die kommunistischen Jugendverbände

Augsburg, 18. Juni. In einer Versammlung des Bundes „Bayern und Reich“, in der Dr. Pittinger, Dr. von Kahr und Prof. Bauer-München sprachen, fanden besonderes Interesse **die Mitteilung, daß die Vaterländischen Verbände demnächst der bayerischen Regierung die Forderung des Verbots der kommunistischen Jugendverbände überreichen werden.**

Ob die Regierung, die am 1. Mai die Entfaltung der bolschewistischen Hoheitszeichen in München duldete, auf diese durchweg gerechtfertigte Forderung reagieren wird, möchten wir sehr bezweifeln.

*

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salzwerke. Der Staatshaushaltsausschuß des Landtags hat die Beratung des Bergwerksetats begonnen, der zum erstenmal als einfacher Restoetat mit einem Überschuß von 15 Millionen Mark (du lieber Himmel, was für ein Geschäft!) dem Hause vorliegt. Der Berichterstatter Mattes verlangte größte Bewegungsfreiheit für die Außenämter, Ermäßigung der Erzfrachten, und wies auf den starken Rückgang des Reallohnes der Bergarbeiter hin, der heute nur noch 20 Proz. des Kohlenpreises betrage, gegen früher 60%. Mitberichterstatter Timm lenkte das Augenmerk auf die unzulänglichen Wohnungsverhältnisse. In der Aussprache schloß sich Abg. Bühler den Grüßen an die Saar- und Ruhrbergarbeiter an und brachte eine Reihe von Wünschen vor; er erbat Aufschluß über den Stand der Entschädigungsfrage der bayerischen Saargruben, die Betriebsverhältnisse, die Löhne, die Umwandlung der bayerischen Betriebe in eine Aktiengesellschaft. Abg. Graf von Pestalozza beanstandete das lächerliche Ergebnis und drückte seine Zweifel aus, ob es dem Reich mit dem Zahlen für die Saargruben eile.

Landtagsschluß im Juli. Nach Erledigung des Bergwerksetats wird der Staatshaushaltsausschuß die übrigen Betriebe des Staates und die kleinen Verkehrsetats in Arbeit nehmen. Ausständig sind weiter noch der Landtagsetat, der Etat des Finanzministeriums, der Steuern und der Forsten. Vorausgesetzt, daß nicht noch sehr erhebliche Regierungsvorlagen zu erledigen sind, dürfte der Landtag Ende Juli seine Pforten schließen.

Bayerische Rundschau

Regensburg. (Donauschiffsverkehr.) Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft verwendet große Mittel zur reichlichen Ausgestaltung des Donauschiffsverkehrs. Namentlich für den diesen Sommer zu erwartenden Fremdenverkehr wurde die Verbindung zwischen Passau-Linz-Melk, Krems-Wien-Bratislawa, Budapest-Belgrad-Lom-Palanka-Rustschuk-Giurgevo und zurück auf das bequemste ausgestattet. Eine Anzahl von Schiffen, die mit Restaurationen, Kabinen und Schlafstellen ausgestattet sind, werden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Außerdem verkehrt jeden Sonntag und Mittwoch zwischen Wien und Giurgevo, jeden Freitag zwischen Wien und Belgrad ein Expreß-Schiff. Bei dem Verkehr ist ein Durchreisevisum nicht erforderlich, sondern lediglich das Visum des Bestimmungslandes.

*

Sport

3. Frühjahrswettfahrt auf dem Ammersee, veranstaltet vom Akademischen Segler-Verein.

Ein Tag für die Schwerwetterboote. Der Wind war stärker als an beiden vorhergehenden Wettfahrtagen.

Besonders bei der Sonderklasse trat dies in Erscheinung. Klabautermann und Jubilar kamen allein für die Entscheidung in Frage und blieben weit vor Aktiv III, Lalage und Delphin Sieger.

In der Ausgleichsklasse I lagen Wiking und Onkel Adolf als einzige Konkurrenten lange beisammen. Wiking schied durch Pickfallbruch aus, während Onkel Adolf, trotz Wasserstagbruches, noch durchs Ziel kam und damit den 1. Preis rettete.

Bei der Ausgleichsklasse II überraschte Pelikan — sonst ein Flautenläufer — durch seinen Sieg über Pelikan und Hero.

Dank guter Führung konnte Nazi in der 35-Quadratmeter-Klasse seinen 3. Sieg feiern!

Cassa II wiederholte in der Klasse der Jollen ihren Sieg vom Vortage und verwies die heute gestartete Liesl auf den zweiten Platz.

Die 15-Quadratmeter-Klasse fuhr infolge des starken Windes nur auf dem Westufer zwischen Holzhausen und Utting dreimal hin und her. Susi II war hier ebenfalls zum drittenmal siegreich.

Die Ausgleichsklasse IIIa wagte sich gegen den Willen der Leitung über den See, was ihr aber ganz gut bekam. Kurt Lüders gefiel das Wetter offenbar recht gut; er brachte den 1. Preis nach Hause. Gertrud blieb Zweite vor der weit zurückliegenden Dirn.

Ilsebill fuhr in Ausgleichsklasse IIIb im Alleingang den kleinen Kurs und bemühte sich mit Erfolg, wenigstens den 15-Quadratmeter- und 10-Quadratmeter-Booten Konkurrenz zu machen.

Ergebnisse:

I. Sonderklasse: 1. Klabautermann (A. Mayer) 1 : 58 : 48; 2. Jubilar (Neppel) 2 : 00 : 58; 3. Aktiv (A.S.B. i. M.) 2 : 11 : 06. — II. Ausgleichsklasse I: 1. Onkel Adolf (A.Y.C.) 2 : 18 : 52; Wiking aufgegeben. — III. Ausgleichsklasse II: 1. Pelikan (A.S.C.) 2 : 05 : 48; 2. Fried (Wachlin) 2 : 25 : 14; 3. Hero (A.S.C.) 2 : 26 : 43. — IV. 35-Quadratmeter-Kreuzer: 1. Nazi (A.S.C.) 2 : 22 : 39; 2. Gawan (A.S.C.). V. 30-Quadratmeter-Kreuzer: 1. Annemirl II (A.S.C.) 2 : 23 : 40; Tarantella aufgegeben. — VI. Nationale Binnenjollen: 1. Cassa II (Gebr. Bischoff) 1 : 47 : 35; 2. Liesl (A.Y.C.) 1 : 50 : 47; 3. A. H. Marz (Dr. M. Klinger) 1 : 51 : 41. — VII. 15-Quadratmeter-Rennklasse: 1. Susi II (A.Y.C.) 38 : 38; 2. Husch II (A.Y.C.) 39 : 18; 3. Greif II. Ferner: Troll, Mogg III, Biller II. — VIII. 10-Quadratmeter-Rennklasse: 1. Marionette (A.Y.C.) 46 : 01; 2. Erika (A.Y.C.) 52 : 54. — IX. Ausgleichsklasse IIIa: 1. Kurt Lüders (A.S.M.) 1 : 53 : 47; 2. Gertraud II (A.Y.C., L.S.C.) 2 : 00 : 17; 3. Dirn (A.S.C.) 2 : 11 : 35. — X. Ausgleichsklasse IIIb: 1. Ilsebill (A.S.B.) 48 : 15 (Alleingang).

H. C.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, 20. Juni:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer d. Spatenkellers, Theresienhöhe. Ref.: M. Cesselmann.

*

Der Sprechabend der Sektion Schwabing am Freitag findet nicht statt. Nächster Sprechabend **kommenden Dienstag** wie früher.

*

Der Tag von Passau

Von unserem Sonderberichterstatter.

Das alte ehrwürdige Passau, das trotz seiner Bedeutung als Hafenplatz an der Mündung des Inn und der Ils in die Donau und seiner starken Industrie heute noch still in sich versonnen daliegt, wurde aus seiner Beschaulichkeit am gestrigen Sonntag gewaltig aufgerüttelt durch kriegerisches Getöse: Die **Hakenkreuzler kamen!** Aber sie wurden nicht als Feinde aufgenommen, denn sie besaßen dort schon seit geraumer Zeit eine rührig arbeitende Ortsgruppe, die unter der schneidigen Leitung ihres Vorsitzenden Pg. Löck und des Joseph Dietz, eines E.K.I.-Helden, alles bestens vorbereitet hatte, um die Eroberung von Passau zu einem neuen, glänzenden Siege des Hakenkreuzes zu gestalten! So standen die Tore des Bischofssitzes weit offen, und von den Häusern wehten zur Begrüßung der heranmarschierenden Eroberer weißblaue, schwarzweißrote und — schrecklich für die Marxisten zu melden — sogar Hakenkreuzfahnen!

Am vorangegangenen Samstag war bereits herzlichster Verbrüderungsabend im Schmeroldkeller, allwo sich nicht nur unsere Parteigenossen, sondern auch so viele Passauer einfanden, daß der Saal die Fülle der Gäste nicht zu fassen vermochte. Die Pg. Glöck, Max Weber und Streicher aus Nürnberg hielten feuerige Ansprachen, deren begeisterte Aufnahme bewies, wie tief der Befreiungsgedanke des Nationalsozialismus auch in Passau Wurzeln geschlagen hat.

Gegen Mitternacht traf dann in Passau auch noch der Spielmannszug unserer Münchener S.A. mit zahlreichen Sturmtrupplern ein, und nun ging es unter flotten Marschweisen durch die dunklen engen Straßen nach dem Schmeroldkeller hinaus, wo ein Massenlager aufgeschlagen war. Denn von nah und fern, aus unserem Bruderstaat Deutschösterreich und aus Deutschlands hohem Norden waren S.A.-Abteilungen und Parteigenossen gekommen, um an der Fahnenweihe der Passauer S.A. teilzunehmen.

Die stramme Marschmusik scheuchte viele Schläfer auf, überall öffneten sich die Fenster, aus denen stürmische Heilrufe heraus erklangen, die das kräftigste Echo fanden . . .

Graue Regenwolken zogen am Sonntagmorgen über die Hänge der Berge hin, leichte Schauer rieselten nieder, als sich der Zug beim Schmeroldkeller aufstellte, immer wieder verstärkt durch neu aufziehende S.A.-Abteilungen, durch die Kriegervereine und die Marinevereinigung mit ihren Fahnen.

Aber das Wetter besserte sich zusehends, und als die lange Marschkolonne — sie war mindestens ein Regiment auf Kriegsfuß stark — sich in Bewegung setzte, da wurde es heller und heller. An der Spitze unser Spielmannszug, dann zwei Musikkapellen, und über ein Dutzend Fahnen, unter diesen die ruhmumrauschte Flagge unserer **alten Kriegsmarine.**

Zuerst war **Gottesdienst** in dem herrlichen, 1680 nach dem Brande in seiner alten Gestalt neu aufgebauten **Dom.** Zu beiden Seiten der Straßen standen dicht gedrängt die Passauer Einwohner, die Hoch- und Heilrufe wollten kein Ende nehmen, und aus den Fenstern regnete es Blumen, von den zarten Händen holder Frauen und Mädchen ausgestreut. Alle fühlten den großen, geschichtlichen Augenblick dieser Stunde: Das sind die Kaders der deutschen Armee, die den Befreiungskrieg des deutschen Volkes gegen seine inneren und äußeren Feinde führen wird! Die Heerscharen des Nationalsozialismus werden uns wieder die Freiheit bringen!

Eine stille Messe am Hochaltar, wozu die tüchtige Musikkapelle Zocher Choräle spielte. Als das Niederländische Dankgebet erklang, und das inbrünstige Fortissimo durch den gewaltigen Raum brauste, da standen in vieler Augen Tränen: **Herr! Mach uns frei!**

Verlief der Hinmarsch auf das schönste, so wurden auf dem Rückmarsch in die Festesstimmung Mißklänge hineingetragen durch die Herausforderungen marxistischer Horchposten und Spitzel, die aber in aller Geschwindigkeit sozusagen im Handumdrehen einen kleinen Denkzettel abbekamen, der ihnen die Lust wohl nehmen wird, noch einmal sich als Werkzeuge ihrer jüdischen Hintermänner mißbrauchen zu lassen.

Im Garten des Schmeroldkellers war dann die Übergabe der Fahne an die Passauer S.A. und ihre Einweihung. Die S.A.-Abteilungen traten im offenen Viereck an, die Fahnenträger nahmen in dem Musikpavillon Aufstellung.

Nach einem Musikstück **übergab der Kommandant** der Sturmabt. **Niederbayern** die Sturmfahne der S.A. **Passau** mit einer kurzen, **schneidigen** Ansprache, in der er die **S.A. aufforderte**, Fanatiker der Idee, **der Pflichterfüllung zu sein! Durch Kampf zum** Sieg! Er **schloß mit einem dreifachen** Heil auf die **Passauer S.A.**

Hierauf erfolgte **das** Anheften der Fahnenbänder **an die neue Sturmfahne**, wobei **Pg. Oberleutnant Brückner** den Anfang **mit dem von der** Abt. **München** gestifteten **weißblauen** Fahnenbande machte. Unter den Bändern war auch eines aus Deutschösterreich **und zwar von unserer Ortsgruppe in Linz a. D.**

Pg. Hauptmann Göring, der auch den schneidig ausgeführten **Parademarsch** vorher **abgenommen hatte**, hielt eine **kurze, begeisternde Ansprache**, die in einem dreifachen Heil auf unser **deutsches Vaterland ausklang.** Mit der **Absingung des Deutschland**-Liedes war die **eindrucksvolle Feier** beendet. **Darauf rückten die einzelnen** Abteilungen in ihre Quartiere ab.

Nachmittags wurden im Schmeroldund Peschlkeller **Festversammlungen** abgehalten, die so massenhaft **besucht** waren, **daß beide Säle polizeilich gesperrt werden mußten.**

Mit tosendem Jubel empfangen, erschien — zuerst im **Schmeroldkeller** — **Adolf Hitler. Der Vorsitzende Glöck** gedachte **in einer kurzen Ansprache** der **Fahnenweihe, er begrüßte die** Gäste **aus Deutschösterreich, Settin**, Baden, **Württemberg und anderen** Gebieten des deutschen **Vaterlandes**, die **alle nach Passau gekommen waren. Eine weitere große Ehre für uns** ist es, **fuhr er fort, unseren allverehrten Führer, Adolf Hitler**, unter uns **zu sehen. (Stürmischer Beifall.) Wir werden diesen Tag niemals vergessen!**

Nun ergriff **Adolf Hitler selbst das** Wort **zu einer längeren Rede**, in der er in **lapidarer Kürze, oft von Beifallsstürmen unterbrochen**, die **heutige** Lage **schilderte, und in großzügiger** Weise **die Grundzüge des Nationalsozialismus entwarf. Es beginnt jetzt**, begann er, **eine große Sonnenwende** in Deutschland, **jetzt**, wo das deutsche Volk **zu begreifen beginnt, wer es** wehr- und ehrlos, **wer es rechtlos** machte. **Es beginnt jetzt wieder die** Zeit, da Feste **gefeiert werden können**, weil **wir es erleben, daß der Wille** wieder **gestärkt, der Glaube wieder** lebendig **wird, Charakter und Gesinnung** wieder **hervortreten.**

Vier Jahre tanzte **das** deutsche Volk am **Rande des Abgrunds**, aufmerksam wurde es erst, **als uns Oberschlesien** genommen **wurde**. Aber nur, weil man **befürchtete**, nicht einheizen zu können. Dann kam das **Ruhrgebiet, das man uns wegnahm. Nun befürchtet** man die **Millionen Arbeitsloser**, die wirtschaftliche Not, allein **wir glauben noch immer, daß Frankreich** aus **wirtschaftlichen** Gründen uns das **Ruhrgebiet** genommen hat. Frankreich **aber** hat **es** aus rein wirtschaftlichen Gründen **besetzt**, denn **es** kennt nur ein Ziel: **Die Zertrümmerung Deutschlands!**

Der Norden dem **Bolschewismus**, der Süden unter **französischem Protektorate! Dann erst** kann **man hoffen**, das 70-Millionenvolk restlos zu **verknechten**, zum Arbeitsvolk für die ganze **Welt zu machen!** Das ist das Endziel der überstaatlichen **Macht**, der überstaatlichen **Weltbörse, deren Ziel** mit dem einer europäischen Großmacht, mit dem Frankreichs, soweit identisch ist.

Passiver Widerstand? Ein solcher hat nur dann einen Zweck, wenn dahinter ein aktiver Widerstand ausgebaut wird.

Mit **kurzen, schlagenden Worten** rechnete **dann Hitler mit den Parteien** ab, die alle die Schuld an **unserem** Elend **gleichmäßig** tragen, um **dann** mit **beißender Ironie** das **Bestreben nach** Ruhe und Ordnung zu **geißeln**, die nur Fäulnis ist. Staatsautorität? Die es erlaubt, **daß die Zeichen einer** fremden **Macht**, der Sowjetstern, öffentlich **gezeigt, getragen werden, und** die sich gegen **jene wendet**, die **dies** verhindern wollen?

Er **gedachte weiter unseres Albert** Leo Schlageter, **legte** dar, wie in der **Katastrophe unserer** Wirtschaft sich bereits der **Bolschewismus** auswirkt, und **wenn wir uns in** Bayern **noch** sicher wähnen, so **erinnere dies an das** Sprichwort: **Heiliger Florian! Verschon'** mein **Haus**, zünd's andere an. **Wir eilen dem Bolschewismus mit** Riesenschritten **entgegen: Vernichtung der deutschen Intelligenz, Verkapitalisierung der Arbeitskraft einer großen Nation!**

Von **unten** herauf **muß uns das** Heil kommen! Von **oben haben wir** nichts zu **erwarten**. Das war **schon** während des **Weltkrieges so**, und wir dürfen **auch nicht** hoffen, daß **es heute** anders käme. Träte einer **aus** der deutschen **Nation mit dem nötigen** Willen **vor uns hin**, so hätte **er** das ganze **deutsche Volk hinter** sich! Das **Volk muß sich selbst erlösen, wenn andere versagen! Mit** nichts **haben wir** begonnen, und heute **strömen Hunderttausende zu uns! Weil unsere Bewegung** erfaßt, was andere **nicht** erfaßt haben, weil sie nicht **Bürger**, nicht Proletarier vor sich sieht, **sondern nur** fragt: **Bist du ein Deutscher oder bist du es nicht? Der gerechte Ausgleich des Schaffenden zum Schaffenden** **wird der wahrhaft soziale Ausgleich** sein und **zugleich das Fundament** des nationalsozialen **Staates bilden. Unsere Bewegung** kennt **nur schaffende**, arbeitende Deutsche! Sie **schließt** sich zusammen **zur** Arbeitsgemeinschaft. **Unsere Bewegung** soll **das** deutsche **Volk wieder erziehen zum Respekt vor der Persönlichkeit, und darum lehnt** sie **auch das Parlament** ab. Die **Weltgeschichte** fußt auf **dem Glauben** an die Person.

Eine, an satirischen **Schlaglichtern** reiche Charakteristik des Parlamentarismus, der Demokratie, die in Wirklichkeit **nichts anderes als die Herrschaft der Plutokratie bedeutet, führte den Redner zu der sogenannten Novemberrevolution, die gar keine Revolution war, weil im Grunde genommen**, es bei demselben System blieb, nur traten die Personen, die eigentlich schon unter Wilhelm II. regierten, jetzt mehr vor den Vorhang heraus: **Die Juden! Eine wirkliche Revolution hätte mit all den Elementen abrechnen müssen, die uns ins Unglück stürzten.**

Unsere Bewegung ist die Unruhe, und zu uns komme nur der, der den Kampf will! Das ist **auch das** Symbol **unserer Farben. Wir** haben **nicht** die alten **Farben** des **Reiches** genommen, **so wertvoll sie uns auch sind, da unter** ihnen **acht Millionen Mann dem** Feinde die Stirne geboten haben! Wir haben den alten Farben eine neue **Fassung** gegeben, und unter diesen **Farben wollen wir kämpfen**, bis der **letzte Fußbreit deutschen Bodens wieder frei vom Feinde, und das letzte** Blatt aus dem **Versailler Frieden** herausgerissen **ist**, und Deutschland **nicht** mehr **ein Freistaat, sondern ein freier** Staat **sein wird!**

In ähnlichem **Sinne** und **ebenfalls** von **nicht endenwollenden Beifallsstürmen umrauscht, sprach Adolf Hitler** auch **im Peschlkeller, worauf er gegen** Abend **Passau wieder verließ.**

Noch lange **sahen die Passauer** mit ihren Gästen aus dem **Reiche beisammen** in angeregtem Gespräch über **das**, was sie gesehen, gehört hatten. Passau aber ist **jetzt ganz unser: Von seinen** Türmen **weht das Hakenkreuz!**

S. St—s.

*

„Frankenland"

Professor Bohneberg, Nürnberg, sprach vor **starkbesuchten Versammlungen** mit großem **Erfolg**: am 10. Juni in Sugenheim, in **Schweinfurth** (12. 6.), **in Uffenheim (13. 6.), in Kitzingen (14. 6.), in Segnitz (15. 6.), ferner** bei besonderen Anlässen am 16. 6. in **Nenzenheim und am 17. 6. in Kitzingen.**

Eine besonders macht- und eindrucksvolle Veranstaltung politischer Art war die Versammlung von Uffenheim. Frau Andrea **Ellendt, Prof. Bohneberg**, Nürnberg, **Dr. Helmuth, Schriftleiter Thiele, kurz, die Namhaftesten des völkisch-politischen Frankenlandes, hatten** sich **eingefunden, um über Ziele, Pflichten und Grundlagen der völkischen Bewegung zu sprechen, und was sie sagten, senkte sich tief und wirkungsvoll** in die **Herzen der Hörer. Es war ein großer Tag im Frankenlande.**

Weit größer, umfangreicher und **in seiner Art unerreicht war die Fahnen**weihe von Nenzenheim. Um in Nenzenheim, einem Herzpunkt des **völkischen Frankens, Sonnenwende zu feiern, hatten sich Tausende und aber Tausende** fränkischer **Sturmtrüppler** von nah und fern eingefunden; ein **endloser Zug wand sich nach Einbruch der Dämmerung unter Musik und Gesang zum „Stöckicht"** hinan, um dort **den gewaltigen Feuerstoß zu entflammen. Pg. Dr. Helmuth eröffnete** die **Feier mit seinem Gruß, Frau Ellendt** sprach die Feuerrede. **Pg. Prof. Bohneberg** das Gedenken für die Gefallenen, die **Pg.** Heim **und Bartels für Schlageter und zur Sturmtruppsache. Ehrenkränze verloderten in den Flammen**, das **Weihefestspiel „Schwertweihe"** verkündete das **Evangelium der Wiedergeburt durch Arbeit. Nacht** und Sturm **auf einsamer Höhe** — und der **Himmel** weinte — weinte. — **Die Menschen aber zogen** ergriffen **von dannen.**

Die „Reichsflagge" Kitzingen veranstaltete am Sonntag, nachm. 3 Uhr, auf dem Hauptplatze eine Feier zur Ehre **des** gefallenen **Albert** Leo **Schlageter. Zahlreiche Vereine hatten** sich **eingestellt**, eine **ungewöhnlich** große Menschenmenge fand sich **zusammen. Pg. Prof. Bohneberg** sprach **über Schlageter und seinen Tod**, deutsche **Schmach** und deutsche **Schuld, über** das Zusammenwirken **des inneren mit dem äußeren Feinde und die Überwindung des Schicksals; Sonnenwende, Reinigung und Läuterung durch die Qualen der Nacht**, die **Flammen der Not sind die Voraussetzungen** zur **Wiedergeburt; Volkseinheit! Volkseinheit (im rechten Sinne)** werden uns **stark machen zum Kampf** für die **Volksfreiheit**, die wir erringen werden allen Feinden **zum Trutz und** als **wieder würdige Erben** des **Schlageter-Geistes. Die Fahnen** senkten sich zum Grußlied vom „Toten **Kameraden", das Deutschlandlied erklang aus aller Munde. In tiefster** Ergriffenheit, durch keinen Regen vorher **geschreckt, schieden endlich die Teilnehmer auseinander. Kitzingen hat** einen **großen vaterländischen Tag** gehabt.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Wer's glaubt

An der Berliner Börse verlautete heute, **daß die Reichsbank auf dringende Intervention der Gewerkschaften und gewisser Regierungsstellen beabsichtige, den augenblicklichen Rückgang der Devisen noch durch eine neue Stützungsaktion zu beschleunigen. Während der Festsetzung der amtlichen** Kurse erfolgte bereits von bestimmter Seite, offenbar im Auftrage der **Reichsbank, eine größere** Abgabe an **ausländischen Zahlungsmitteln.**

Unsere Schulden

Die Reichsschuld **hat** sich **in der** ersten Juni-Dekade **um 1,5 Billionen auf 11,8 Billionen** erhöht. **Hierzu wird amtlich bemerkt, daß diese Zunahme zunächst** auf die starke **Geldentwertung** zurückzuführen ist. Infolgedessen **wurden** erhebliche Beträge **beansprucht durch die Bereitstellung der Geldmittel für die Teuerungsbezüge der Beamten** usw., die **Aufwendungen** der **Reichsbahn** infolge des erhöhten **Besoldungsbedarfs** und durch die mit der **Ruhraktion in** Zusammenhang **stehenden** besonderen Verhältnisse, sowie durch den **starken** Geldbedarf **für Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrags** (69,9 Milliarden) und **für Maßnahmen** aus Anlaß des Einbruchs in das **Ruhrgebiet**.

Der **„amtlichen** Bemerkung" glauben wir aufs Wort. **Sie** steht **unter** dem Segen der Entschuldigung, und **das** macht sie so **„sympathisch"** . . .

Keine Erhöhung des Reichsbankdiskontes

Zu den Gerüchten über eine bevorstehende **Diskonterhöhung der** Reichsbank, erfahren die **Blätter** von unterrichteter Seite, **daß bisher solche Maßnahmen weder in Aussicht genommen sind noch erwogen werden.**

Wirtschaftsrundschau

Die Schweizer Goldhypotheken

Der **Reichstag nahm in der zweiten Lesung** den **Gesetzentwurf über** das **Zusatzabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz**, betreffend die schweizerischen **Goldhypotheken** in **Deutschland und gewisse Arten von Frankenforderungen an** deutsche Schuldner an. **Hierzu wurde die Entschließung des Ausschusses** angenommen, die **Regierung** möge **hierfür** den in Frage **kommenden Hypothekenschuldnern** Steuererleichterungen **gewähren, um ihnen die Ansammlung von** Mitteln zu der **einstigen** Abdeckung **der Frankengrundschuld zu** ermöglichen.

Löhne und Tarife

Die Wertbeständigkeit der Löhne

Am 2. Juni richteten die **Gewerkschaften** an den Reichskanzler ein Schreiben, **in dem auf die gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse** innerhalb der **Arbeiterschaft hingewiesen und betont wird**, daß Schritte **zur** Linderung **der** Notlage unternommen **werden müßten. Am 11. Juni** wurden zwischen den **Gewerkschafts**vertretern und dem **Reichsarbeits**minister **die mit der gegenwärtigen** Teuerung **zusammenhängenden** Fragen **in einer** Besprechung erörtert und **auch zu dem Problem Stellung genommen, das innerhalb der** Gewerkschaftskreise den **Hauptberatungsgegen**stand bildet, nämlich die **Schaffung eines wertbeständigen Lohnes. In Gewerkschaftskreisen erklärt man es** für unbedingt notwendig, durch Schaffung **eines Reallohnes** der **zunehmenden** Geldentwertung **entgegenzuwirken**, um **der Arbeiterschaft auf diese Weise zu**mindest **das** Existenzminimum zu schaffen. **Auf welche Weise das Ziel** erreicht **werden** soll, **steht noch nicht fest.** — **Der** Große **Ausschuß** der **Gewerkschaften nimmt in einer Sitzung am** Freitag **zu der Frage Stellung. Am Samstag sollen die Beratungen innerhalb der Zentralarbeitsgemeinschaft stattfinden. — Am 15. Juni richtete** die **Reichsregierung an die Gewerkschaftskommission** ein Schreiben, in **dem sie erklärt, daß sie sich die mit der Teuerung zusammenhängenden Fragen weiter angelegen sein lasse und daß** das Reichsarbeitsministerium die Wünsche der **Gewerkschaften** weiter **verfolgen werde**. Der **Reichskanzler** müsse sich jedoch auf die Verhandlungen mit **den Spitzenorganisationen** beschränken **und könne sich in keinerlei** Besprechungen mit den **Unterorganisationen** einlassen. **Im Reichsarbeitsministerium wurde den Gewerkschaften zugestanden, daß** zunächst die **Ermittelung** der **Indexziffer in kürzerer Frist** als **bisher erfolgen** soll.

„Einigung" über die Staatsarbeiterlöhne

Berlin, 19. Juni. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften führten in später Nachtstunde zu einer **Einigung.** In Ortsklasse A soll der **Stundenlohn ohne die Ortslohnzulage für den Handwerker 4560** und **für den ungelernten** Arbeiter 4272 M. ab 15. Juni betragen. **Die erhöhten Beträge für die** letzte Woche kommen am Freitag zur **Auszahlung. Der höchste** Stand für die Ortslohnzulage beträgt 58 Proz. Die Verhandlungen über die Bezüge der **Reichsbeamten** und **Angestellten werden heute geführt.**

Warenmarkt

München, 18. Juni. (Münchener Produktenbörse.) Ab bayerische Stationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Qualität und **Frachtlage** der **Abgangsstation** waggonweise pro Zentner festgestellt: **Roggen** 135—155000, **Weizen** 170000 bis 180000, Gerste nicht **notiert**, Hafer 100—110000. Die Erzeugerpreise müssen **gegenüber obigen Preisen niedriger** sein.

Rauhfutter: Heu gut, gesund, **trocken** 32—33000, **Heu gesund, trocken** 30—32000, **Stroh gebündelt 30000 bis 31000, Kleie ohne Sack 57—63000 M.**

Berliner Metallkurse vom 19. Juni 1923.

Raffinadekupfer	46500—47500
Originalhüttenweichblei	17500—18500
Hüttenrohzink im freien Verkehr	19000—20000
Originalhüttenrohzink	9312,39
Plattenzink	16000—17000
Originalhüttenaluminium	79500
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	137000—138000
Straitszinn	137000—138000
Australzinn	137000—138000
Hüttenzinn	134000—136000
Reinnickel	84000—85000
Antimon	16500—17500
Silber	3025—3075
Elektrolytkupfer	50340

Berlin, 19. Juni. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 240000 **bis 245000, Pommerscher 235—240000**, Mecklenburgischer 228—230000; **Roggen Märkischer** 173—175000, **Schlesischer** 173000; **Gerste: Sommergerste** Märkische 170—175000; Hafer Märkischer 160—163000, Pommerscher 158—160000; **Mais** waggonfrei Hamburg 180000; **Weizenmehl** 600000 bis 670000; **Roggenmehl** 460—500000; **Weizenkleie 98—100000, Roggenkleie** 98—100000; **Viktoriaerbsen** 220000 bis 240000, **Kleine** Speiseerbsen 185000 **bis 195000, Futtererbsen** 150—160000, **Peluschken** 140—150000, **Ackerbohnen** 140—150000, **Wicken** 150—165000, Blaue Lupinen 140—160000, **Gelbe** Lupinen **200—220000**, **Rapskuchen** 170—175000, **Trockenschnitzel** 50000 bis 55000, **Zuckerschnitzel** 75000 **bis** 80000, **Torfmelasse** 58—62000.

Nichtamtliche Rauhfutter-Notierungen: Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 30—32000, Haferstroh 27—31000, Gebündeltes Roggenlangstroh 28—30000, **Heu gutes** 28—30000, **Heu handelsüblich** 25000 bis 27000.

Kurse

„Abschwächung"

Berlin, 19. Juni. **Der gestern noch** bedeutend **erhöhte Kursstand der** Devisen **konnte sich im heutigen Vormittagsverkehr** nicht **behaupten. Es fehlten Käufer, und einige** Realisierungen **führten zu einer nicht unerheblichen** Abschwächung. **Langsam ging der Dollar unter Schwankungen bis auf** 139000 **zurück. Allerdings** trat später **wieder im freien Verkehr eine Befestigung ein. Die Ursache der Abschwächung wurde** in der **vielfach** verbreiteten **Meinung** gesehen, daß die Reichsbank zur Stützung der **Mark Schritte** unternehmen dürfte. Im **Effektenhandel** herrschte im Zusammenhang mit den Schwankungen der Devisenkurse große Unsicherheit. Es wurden durchwegs etwas schwächere Kurse genannt. **Zu diesen** war **aber eher Kauflust bemerkbar. Interesse trat besonders für Kaliwerte hervor.**

Berlin, den 19. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	19. 6. Geld	19. 6. Brief	18. 6. vor. Geld
Kanad.-Rb. 1 Dl.	54861,—	54917,—	57855,—
Buen. Air. 1 Pes.	49875,—	50125,—	52867,50
Christiania 1 Kr.	23162,—	[illegible]	[illegible]
Kopenhag. 1 Kr.	25037,—	25163,—	[illegible]
Stockholm 1 Kr.	37107,—	37293,—	39102,—
Helsingf. 1 fin. M.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Italien 1 Lira	[illegible]	6891,—	6783,—
Lond. 1 Pfd. St.	[illegible]	[illegible]	660790,—
Newyork 1 Dollar	139850,—	140350,—	142630,—
Schweiz 1 Frcs.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Spanien 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Japan 1 Yen	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Rio 1 Milreis	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wien 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	207,97
Prag 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Agram 1 Dinar	1705,50	1714,50	[illegible]
Budapest 1 Kr.	15,96	16,04	15,96
Sofia 1 Lewa	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berlin, den 19. Juni 1923. Noten.

	19. 6. Geld	19. 6. Brief	18. 6. vor. Geld
Amerik. Noten	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Englische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Italienische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Rumänische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Schweizer "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kleine Tschechen	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Österreich.-abgest.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
" neue Über	—	—	—
Polnische Noten	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Holländische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ungarische "	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Zürich, 18. Juni. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 218,30; Berlin 0,0040; Wien 0,0078½; Prag 16,80; London 25,88½; **Paris 34,70; Italien** 25,40; **Brüssel** 29,85; **Budapest** 0,07; **Neuyork** 556,75; **Warschau** 0,0050; **Buenos Aires** 199,50; **Kopenhagen** 99,—; **Stockholm** 147,75; **Christiania** 92,85; Madrid 82,95.

Preisbewegung

Die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwollnähfadenfabriken, München, **hat, wie die „Textilwoche"** meldet, den Aufschlag auf die Preisliste vom 12. März 1923 mit Wirkung vom 15. Juni ab von 7700 auf 8300 Prozent **erhöht.**

*

Düsseldorf. Der **Verein** Deutscher Eisengießereien (Gießereiverband) Düsseldorf **erhöhte** mit Wirkung ab 16. d. M. die Verkaufspreise für **Handelsguß um 40 Prozent**, diejenigen für Maschinenguß **um** 10 Prozent, außerdem um 1300 M. je Kilo.

Hannover. Auf Grund der **Kurs**- und **Koksklauseln**, sowie infolge der Teuerung von Schmelzkoks erhöhen sich die vom Eisenwirtschaftsbund festgesetzten Höchstpreise mit Wirkung ab 16. Juni wie folgt: Hämatit, Cu-armes Stahleisen, Temperroheisen um 577000 auf 2336000 M., Gießerei-Roheisen I um 57000 auf 2196000 M., Gießerei-Roheisen III um 577000 auf 2193000 M., Gießerei-Roheisen Luxemburger Qualität um 577000 auf 2183000 M., Siegerländer Stahleisen um 735000 auf 2337000 M., Spiegeleisen 8—10 mm um 920000 auf 2688000 M. Ferner wurden die Durchschnittspreise für Roheisen, welches aus in- und ausländischen Brennstoffen hergestellt wird, wie folgt erhöht: Hämatit, Cu-armes um 556000 auf 2672000 M., Gießerei-Roheisen I um 556000 auf 2642000 M., Gießerei-Roheisen III um 556000 auf 2639000 M., Gießerei-Roheisen Luxemburger Qualität um 556000 auf 2629000 M.

Berlin. Die **B.-L.-G. Leitungsdraht-G. m. b. H., Berlin, Tempelhofer Ufer 11, teilt mit, daß für Lieferungen ab 19. Juni bis auf weiteres folgende Multiplikatoren für die Preisliste 14** maßgebend sind: NGA, NGAW, NGAJ, NGAT, NGAZ 1 bis 2,5 qmm, NFA schwarz imprägniert 13, NGA, NGAW, NGAJ, NGAT, NGAZ 4 bis 10 qmm 14, NGA, NGAJ, NGAT, NGAZ 16 qmm und stärker 14, NPL, NPLN, NPLS, NSA, NFA mit Glanzgarnbeflechtung 16, für alle übrigen Typen 13.

Gesellschaften

Berlin. Auf der a.o. Generalversammlung der **Rheinischen Stahlwerke** wird seitens der **Verwaltung vorgeschlagen, das Gesellschaftskapital von** 160000000 **M. bis zu einem Betrag von 360000000 M. zu erhöhen. Von den neuen Aktien sollen 160 Millionen M. durch ein Banken-Konsortium der Gesellschaft gezeichnet werden. Ein Bezugsrecht für die Aktionäre ist nicht in Aussicht genommen. Die restlichen 40 Mill. M. zu begeben, ist gegenwärtig nicht beabsichtigt.**

Frankfurt. Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Kreditbank beschloß, der am 30. Juni stattfindenden Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals bis 600 Millionen Mark Stammaktien und bis 10 Mill. Mark Vorzugsaktien vorzuschlagen. Die Durchführung der Erhöhung soll der Verwaltung überlassen bleiben.

Köln. Die drei inländischen Rückversicherungsgesellschaften des Gerlingkonzerns verteilen für 1922 einen Betrag von brutto 1789,3 und netto 882,6 Millionen. Die Schäden auf eigene **Rechnung betragen 844,8 Millionen, die Unkosten 84,3 Millionen**, die **Prämienüberträge 176,8 Millionen, d. h. 66,4 Prozent der Prämien für eigene Rechnung. Die Gerling-Konzern-Rückversicherungs-A.-G. verteilt für die vier Monate 10 Prozent Dividende. Die Rheinische Versicherungsbank, Rheinische Versicherungsgruppe verteilen für das ganze Jahr 15 Prozent Dividende. In den ersten vier Monaten 1923 betragen die Prämieneinnahmen 13 Milliarden Mark. Am 31. Dezember verfügte der ganze Gerling-Konzern über 1715,3 Millionen.**

Wien. Die Bilanz der Österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien weist für 1922 einen Reingewinn von 21 708 506 424 Kronen gegen 939 272 481 Kronen im Vorjahre auf, aus dem eine Dividende von 3200 gegen 200 zur Verteilung vorgeschlagen wird. Dem allgemeinen Reservefonds werden 2880 Millionen, dem außerordentlichen Reservefonds 4993 Millionen, der Immobilienreserve 1879 Millionen, dem Fürsorgefonds für Angestellte 500 Millionen zugewiesen. Als Gewinnvortrag verbleiben 371 515 285 Kronen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.